



Dokumentation

Betreutes Wohnen von Jud-Haus, Steffisburg

Begleitdokumentation 2021 - 2023

IMPRESSUM

Trägerschaft:

Alterswohnen STS AG,
Bolggengasse 38, 3770 Zweisimmen

Kontakt:

Ramona Baumann, Betriebsleiterin
Alterswohnen Glockenthal
Thunstrasse 38, 3612 Steffisburg
Tel. 033 439 63 00
r.baumann@alterswohnenag.ch



Publizierbar

Gestaltung/Layout, Grafik: publizierbar.ch

Texte: Jolanda Lucchini, Christina Gubler,
Oliver Buchs (Finanzen S. 22 ff.)

Fotos: Jolanda Lucchini,
Brügger Architekten AG (S. 11, 12, 15)

Cover: Betreuerinnen mit Bewohnenden im
«von Jud-Haus»



Dieser Bericht dokumentiert ein Förderprojekt der Age-Stiftung – weitere Informationen dazu finden Sie unter: www.age-stiftung.ch.

Der Bericht ist Bestandteil der Förderung.

Projekt-ID: 727/I-2018-038

3 Vorwort

4 Projekt in Kürze

5–7 Entstehungsgeschichte

Karitative Alterspflege, erstes Betreutes Wohnen, Gesamtsanierung «Glockenthal»

8–10 Organisation

Qualitätsverständnis und Zufriedenheit, flache Hierarchie und guter Infolfluss, Zusammenwirken der drei STS-Alterszentren

11–18 Architektur

Erhaltung und Umnutzung eines historischen Gebäudes, Denkmalpflege und Kompromisse, Zimmertypen und Gemeinschaftsräume, Projektierung im Bestand mit Nutzung für ältere Menschen (Architektentipps)

16–18 Betrieb

Betreuungsbedarf und Anpassungen, Synergien «von Jud-Haus»/«Schlossblick», Leiterin Betreutes Wohnen (Springerin), Notfalldienst

19–21 Alltagsgestaltung

Nachträglicher Ausbau und Gründe, Nutzung, Freiwilligenarbeit

22–24 Finanzierung

Neue kantonale Vorgaben erfordern Umstellung, neue Bewohnerverträge und -tarife, Baukosten, Betriebskosten, erste Bilanz, Altersstruktur Bewohnerschaft Betreutes Wohnen/ Pflegeheim

25–30 Bewohnerschaft

Bildung der Gemeinschaft, ideale Gruppengrösse, Einzelportraits

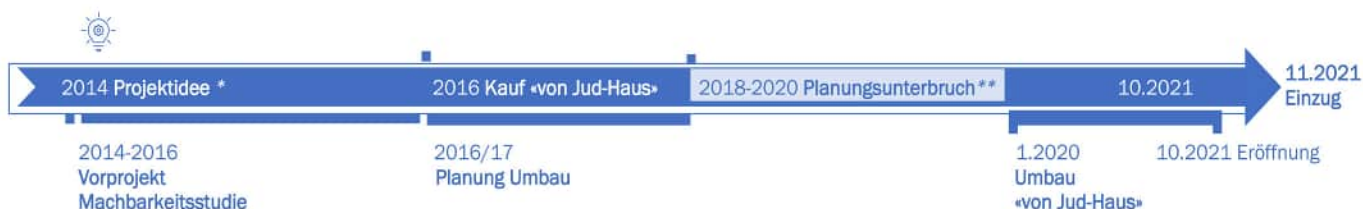
31 Würdigung

Das Alterswohnen Glockenthal in Steffisburg bei Thun BE schaut auf eine fast 100-jährige Geschichte zurück. In deren Verlauf erweiterte das ursprüngliche Heim seine Infrastruktur und sein Angebot kontinuierlich. Ab 2020 wurde die inzwischen zur Alterswohnen Simmental-Thun-Saanenland (STS) AG gehörende Institution gesamtsaniert. Das architektonisch zum Ensemble gehörende, im Hinblick auf die geplanten Erneuerungen neu hinzu erworbene «von Jud-Haus» erfuhr eine umfassende Renovation. Im Wohn- und Wirtschaftstrakt des historischen Gebäudes brachte man zwölf zeitgemässe und ergänzungsleistungskompatible Einzelzimmer mit Nasszellen sowie Gemeinschaftsräumlichkeiten unter. Hier, in unmittelbarer Nähe zum Pflegeheim, sollten künftig ältere Menschen ein Zuhause finden, die nur wenig Pflege bedürfen, aber auf andere Unterstützung im Alltag angewiesen sind. Bei der Planung und Umsetzung des Projekts konnten sich die Verantwortlichen auf viel hauseigene Erfahrung stützen. Denn das «Glockenthal» bot bereits ab Ende der 1980er-Jahre betreute gemeinschaftliche Wohnmöglichkeiten an – als erstes Alters- und Pflegeheim im Kanton Bern und eines der ganz wenigen in der Schweiz.

Die vorliegende Publikation dokumentiert die Entstehungsgeschichte des «Glockenthals» bis zum jüngsten Um- und Neubau, vor allem aber die Umnutzung des denkmalgeschützten «von Jud-Hauses» zum charmanten und zugleich modernen Domizil für «Betreutes Wohnen» sowie dessen erste zwei Betriebsjahre. Es werden organisatorische und finanzielle Aspekte sowie die Art der Betreuung und die Angebote an Alltagsgestaltung näher beleuchtet und aufgezeigt, wo und warum Anpassungen vorgenommen wurden. Ein Vergleich mit dem ebenfalls zum Alterswohnen Glockenthal gehörenden Betreuten Wohnen Schlossblick in Thun zeigt auf, dass zwei auf der gleichen Basis aufgebaute Modelle am Ende doch unterschiedlich ausfallen können. Ferner befasst sich eine Reportage, basierend auf mehreren zeitversetzten Besuchen und Gesprächen vor Ort, mit den Erwartungen und Befürchtungen der Bewohnerschaft hinsichtlich Selbstständigkeit und Leben unter einem Dach, ferner mit der Entwicklung ihrer Gemeinschaft. Aus all diesen beleuchteten Punkten lassen sich interessante Erkenntnisse gewinnen, die bei der Suche nach neuen Lösungsansätzen für Wohnen im Alter hilfreich sein können.



Ensemble Glockenthal: Neubau Pflegeheim (Mitte), Herrenhaus (rechts), dahinter das «von Jud-Haus».



* Gesamtsanierung Alterswohnen Glockenthal inkl. Umnutzung «von Jud-Haus»
 ** wegen fehlender Zwischenlösung für bestehenden Betrieb und Neubau «Schlossblick»

GEMEINDE

Am Tor zum Berner Oberland, direkt an Thun angrenzend, liegt Steffisburg. Mit rund 16 000 Einwohnenden ist es eine der grössten Gemeinden des Kantons Bern. Sie ist ein beliebter Wohnort, angesiedelt sind zudem diverse Gewerbe-, Industrie-, Dienstleistungs- und Landwirtschaftsbetriebe. Der Anschluss an den Öffentlichen Verkehr und an die Autobahn ist sehr gut.

PROJEKTSTANDORT

Das historische «von Jud-Haus» gehört zum Ensemble des Alterswohnen Glockenthal. Mit dem Bus (Haltestelle ganz in der Nähe), gelangt man in drei bis fünf Minuten ins Zentrum von Steffisburg oder Thun.

TRÄGERSCHAFT ALTERSWOHNEN GLOCKENTHAL

Alterswohnen STS AG, Bolgengasse 38, 3770 Zweisimmen

Verwaltungsratspräsident:

Markus Sprenger

Geschäftsführer:

Beat Maurer (seit 01.02.2023)

Operative Betreiberin «von Jud-Haus»:

Alterswohnen Glockenthal

Betriebsleitung Alterswohnen

Glockenthal: Ramona Baumann

MUTTERHAUS

Die Alterswohnen STS AG ist eine zu 100 % selbstständige Tochtergesellschaft der Spital STS (Simmental-Thun-Saanenland) AG. Sitz: Zweisimmen.

INVESTITIONSVOLUMEN

Neubau Pflegeheim CHF 14,6 Mio.,
 Umbau «von Jud-Haus» CHF 3,2 Mio.

FINANZIERUNG

Eigenfinanzierung CHF 7,8 Mio.
 Fremdfinanzierung CHF 9.8 Mio.
 Förder- und Spendergelder:
 Age-Stiftung CHF 240 000,
 privates Sponsoring CHF 120 000

ARCHITEKTUR

Brügger Architekten AG,
 Scheibenstrasse 6, 3600 Thun
Baustandard: annähernd Minergie

ALTERSWOHNEN GLOCKENTHAL

Pflegeheim: 48 Einzelzimmer
Betreutes Wohnen Schlossblick:
 27 Einzelzimmer in 10 Wohnungen
Betreutes Wohnen von Jud-Haus:
 12 Einzelzimmer

MIETSPIEGEL

Keiner, da Pensionsvertrag unabhängig von der Grösse des Zimmers

RAUMPROGRAMM

«VON JUD-HAUS»

Erdgeschoss: Eingang, Atelier mit Werkbank

Hochparterre: 2 Zimmer mit eigener Nasszelle

1. Obergeschoss: 6 Zimmer mit eigener Nasszelle, dazu Küche und Aufenthaltsraum für die Gemeinschaft

2. Obergeschoss: 2 Zimmer mit eigener Nasszelle, 1 offener Raum (benützt als Büro für Personal)

Öffentlich nutzbare Räume: Cafeteria im Pflegeheim, Aufenthaltsbereiche im «von Jud-Haus» und in den Wohngruppen im Pflegeheim sind halböffentlich (für Besuchende).

IM PENSIONS- UND PFLEGEVERTRAG INBEGRIFFENE DIENSTLEISTUNGEN

Erbracht durch Alterswohnen Glockenthal, Grund- und Behandlungspflege während 24 Stunden pro Tag.

- Verbrauchs- und Pflegematerial
- Benützung von Rollstühlen und Gehhilfen
- Beratung von Angehörigen
- 365 Tage Mahlzeitservice (Frühstück, Mittagessen und Nachtessen) im separaten Essraum im Pflegeheim
- Zimmerservice (falls medizinisch begründet)
- Hausinterne Wäscheversorgung von heimeigener und persönlicher Wäsche
- Wöchentliche Zimmerreinigung
- Medizinische Fusspflege bei Diabeteserkrankung
- Alltagsgestaltung wie Ausflüge, Altersturnen, Veranstaltungen, saisonale Festlichkeiten usw.

Zusätzliche kostenpflichtige interne Dienstleistungen

- Telefon-/Fernseh-/Internetanschlussgebühren
- Kosmetische Fusspflege, Coiffeur
- Hörberatung, zahnärztliche Behandlungen und Transportbegleitung

Vom herrschaftlichen Anwesen zum Alterswohnen

Vor 160 Jahren residierte auf dem Glockenthalgut in Steffisburg BE ein adliges Paar. Das Herrenhaus und das Ökonomiegebäude des Anwesens dienten später als Asyl und gehören heute zum Alterswohnen Glockenthal, das sich nach einer Gesamtanierung als topmodernes Pflegeheim mit zwei angegliederten Häusern mit «Betreutem Wohnen» präsentiert.

Wer würde hier nicht gerne ansässig werden! Vom Alterswohnen Glockenthal am Rand der «grünen Mitte» von Steffisburg geht der Blick in Richtung Westen bis hinüber zur Gantrisch-Stockhorn-Kette. Links neben dieser erhebt sich in der Ferne die Pyramide des Niesens, am Südhorizont zeichnen sich die Alpengipfel ab. Dreht man sich noch ein kleines Stück weiter, erhebt sich im Vordergrund mächtig und unverkennbar mit seinen vier Türmen das Schloss Thun.

Was Wunder, haben die deutsche Prinzessin Amalie von Schwarzburg-Sondershausen und der bürgerliche Schweizer Offizier Heinrich Jud, der vor der Vermählung mit seiner adligen Liebsten noch rasch standesgemäss zum Baron von Jud erhoben wurde, diese Stätte 1858/59 zu ihrem Wohnsitz erkoren. Das bereits bestehende Herrenhaus des Anwesens liessen sie mit einem schmutzigen Ökonomiegebäude mit Gesinde-trakt, Wagenremise, Scheune/Heustock und Pferdestall ergänzen. Neben an kam eine achteckige Halle zu stehen (heute nicht mehr existent), die der grossen Leidenschaft des Paares diente: dem Reiten. Für kontemplative Stunden oder fürs Aquarellmalen wurde draussen im Grünen unter einer Linde ein blauer Holz-pavillon errichtet.

Leider dauerte die Zweisamkeit der von Juds nicht lange. Der kränkelnde Heinrich starb 1864. Amalie fand fortan kaum mehr Freude am Pferdesport und widmete sich während ihrer noch 48 Jahre dauernden Lebenszeit vor allem gemeinnützigen Aktivitäten. Sie nahm verstossene Mägde in ihren Haushalt auf, öffnete ihr Portemonnaie, um arme alte Menschen zu unterstützen, sekundiert von ihrer ebenfalls karitativ wirkenden Mutter, die zur verwitweten Tochter gezogen war. In die Annalen Steffisburgs ging Amalie von Jud denn auch als grosse Wohltäterin ein.

Barmherzigkeit zu üben, gehörte damals bei den begüterten und christlich-religiösen Bürger- und Patrizierfamilien generell zum guten Ton. Man pflegte diese vornehme Tugend nicht ganz uneigennützig, sondern weil man sich dadurch

einen Platz im Paradies erhoffte. Auch im Umfeld von Amalie wurde entsprechend viel Gutes geleistet. So eröffnete 1872, nicht weit vom Glockenthal entfernt an den Gestaden des Thunersees, in einem Haus bei der Campagne Bellevue (heute Bonstettengut) im Gwatt aus Privatinitiative eines der ersten Armen- und Krankenasyle des Kantons Bern. Die Besitzerin des Landsitzes, geborene von Tschärner und mit Pfarrer Rudolf von Wattenwyl verheiratet, hatte das an ihren Park grenzende Gebäude ursprünglich gekauft, um Bedienstete einzuquartieren. Nun aber brachte sie in den Räumen mittellose Pflegebedürftige unter und engagierte für deren Betreuung eigens eine Angestellte.

Wenig später ging das Haus in den Besitz einer anderen Patrizierin über, an Sophie von Rougemont vom nahen Schloss



1935 fuhr noch die Strassenbahn Richtung Thun vorbei: Herrenhaus im Glockenthal.

Schadau. Diese liess es weiterhin als Obdach für altersschwache und gebrechliche Personen betreiben, später ebenso ihr Sohn. Testamentarisch ging das Gebäude schliesslich 1905 samt Mobiliar und einem Guthaben in Form von Wertschriften und Bargeld als Legat an das dreissig Jahre zuvor gegründete Bezirksspital Thun. Für den Betrieb trafen dazu Spenden verschiedener mildtätiger Damen ein, unter ihnen auch Amalie von Jud. So konnte das Krankenhaus fortan als eines der wenigen in der Schweiz auch fürsorgliche Pflegeangebote zur Verfügung stellen. 1917 ersteigerte das Hospital neben dem ersten Haus im Gwatt ein zweites und vermochte so die Kapazität auf 32 Betten zu erhöhen. Ausserdem erwarb es eine Liegenschaft im Thuner Lauenen-Quartier und richtete dort ebenfalls ein Asyl ein.

Schliesslich stand 1929 auch das Anwesen im Glockenthal zur Verfügung. Und das kam so: Nach dem Tod von Amalie 1912 erbte es deren Nichte. Wenig daran interessiert, verkaufte sie es zu einem grossen Teil an die Bauernfamilie Kropf, die langjährige Pächterin der Ländereien des Guts. Von dieser wiederum erwarb ein Sekundarlehrer das Herrenhaus und vermietete es an eine Privatperson. In der Zwischenzeit hatte auch im Gwatt die Campagne Bellerive wieder die Hand gewechselt. Stolzer Eigentümer war jetzt der Bernburger Jean-Jacques von Bonstetten. Seine blaublütige Ehefrau, die den Kauf finanziert hatte, warf ein Auge auf die beiden benachbarten Pflegehäuser, sie wollte dort gerne Angestellte unterbringen. Möglicherweise störte sie sich auch an dem nahen Asylbetrieb. Diesen einfach zu schliessen, gehörte sich aber nicht. So kaufte Baronin von Bonstetten dem Bezirksspital Thun die zwei Liegenschaften für rund 50 000 Franken ab und schenkte ihm als Ersatz das Herrenhaus im Glockenthal, dessen Erwerb sie nochmals die doppelte Summe kostete.

Die Direktion des Krankenhauses willigte in den Tauschhandel ein, da der neue Standort ganz nahe beim Spital lag, Platz für zusätzliche Betten bot und darüber hinaus mit dem Verkaufserlös der Gwatter Gebäude der Herrenstock im Glockenthal zweckmässig für die Altenpflege umgebaut und eingerichtet werden konnte.



Die edle Wohltäterin von Steffisburg: Amalie von Jud-Schwarzbürg-Sondershausen.

Im gegenüberliegenden Gesinde- und Ökonomiegebäude vermietete Familie Kropf dem Spital zudem ab 1930 Räume, die bis 1967 als Altersheimzimmer genutzt wurden.

1949 erfuhr das zum Heim umfunktionierte Herrenhaus im Glockenthal eine Renovierung und Erweiterung. Angebote für heimexterne Betagte aus der Umgebung wurden eingeführt. 1976 bis 1980 entstand ein neuer Bettentrakt. Ab 1989 bot man in einem Mehrfamilienhaus in nächster Nachbarschaft neu eine Wohngruppe für Betagte an, die keine Pflege, aber Unterkunft, Verpflegung, Alltagsbegleitung, eine Tagesstruktur und Gemeinschaft brauchten. Zu verdanken war dies der Idee und Initiative der langjährigen Heimleiterin Therese Kohli, Verfasserin der diesem Text als Quelle dienenden Chronik «Das Glockenthal – Vom Armenasyl zum Alterswohnen» *.

Die Dienstleistungen für das «Betreute Wohnen» erbrachte der Heimbetrieb. Es war das erste derartige Wohnmodell für ältere Menschen, das im Kanton Bern umgesetzt wurde. Über die Zeit imple-

mentierte das Altersheim Glockenthal eine weitere derartige Wohngruppe in Steffisburg.

Hinsichtlich einer überregionalen Gesundheitsversorgung erfolgte 2002 eine strategische Umstrukturierung: Sie beinhaltete die Gründung der Spital Simmental-Thun-Saanenland (STS) AG, die aktuell die Spitäler Thun und Zweisimmen, die Psychiatrischen Dienste Thun (PDT) und die rettungsdienstliche Grundversorgung im westlichen Berner Oberland und Grossraum Thun umfasst. Die zugehörigen Heimbetriebe, die heute alle über Angebote im Bereich «Betreutes Wohnen» verfügen, wurden 2006 in einer selbstständigen Tochtergesellschaft, der Alterswohnen STS AG, zusammengeschlossen (s. ORGANISATION S. 8 ff.).

Der Heimstandort in Steffisburg wurde 2020/2021 gesamtsaniert. Dies erforderte einen Umzug der gesamten Bewohner- und Belegschaft in den Neuhuspark in Grosshöchstetten BE, der solchen Übergangslösungen dient. Seit Oktober 2021 werden im «Glockenthal» die Seniorinnen und Senioren mit mittlerem bis hohem Pflegebedarf in einem modernen Neubau mit vier Wohnbereichen à je 12 Betten umsorgt. Dazu werden zwei «Betreute Wohnen» betrieben: eines im «Schlossblick», einem neuen, 2019 eröffneten Wohnhaus in unmittelbarer Nähe zu Innenstadt und Spital Thun mit 27 in kleine WGs aufgeteilten Plätzen (als Ersatz für ein altes Gebäude, das dem Alterswohnen Glockenthal bislang für «Betreutes Wohnen» diente); das zweite im zum Herrenhaus im Glockenthal gehörende Gesinde- und Ökonomiegebäude. Das Alterswohnen Glockenthal hatte es 2018 der Familie Kropf abgekauft, es wurde nun «von Jud-Haus» genannt. Da es inzwischen unter Denkmalschutz stand, war es herausfordernd, seine Bausubstanz für die neue Bestimmung des Gebäudes zweckgerecht zu sanieren (s. ARCHITEKTUR S. 11 ff.).

Letztlich erwies sich die Umnutzung des «von Jud-Hauses» aber als Chance: Dank ihr liess sich – nebst dem ebenfalls geschützten und renovierten Herrenstock, der heute u.a. der Administration und für Aktivitäten dient, sowie dem Holzpavillon auf Landwirt Kropfs Boden – auch dieses spezielleste architektonische Kleinod

des Anwesens erhalten. In ihm finden heute zwölf Seniorinnen und Senioren ein altersgerechtes Domizil, das über eine zeitgemässe Wohnqualität verfügt und zugleich den Charme eines Gebäudes mit langer Geschichte ausstrahlt. Letzteres ist ein Mehrwert, von dem nicht zuletzt auch das Ortsbild der Gemeinde Steffisburg profitiert.

* «Das Glockenthal – Vom Armenasyl zum Alterswohnen», verfasst von Therese Kohli, die mit ihrem Mann das Altersheim Glockenthal von 1975 bis 2012 leitete. © Therese Kohli und Alterswohnen STS AG.



Präsentiert sich heute in neuer alter Pracht: «von Jud-Haus».



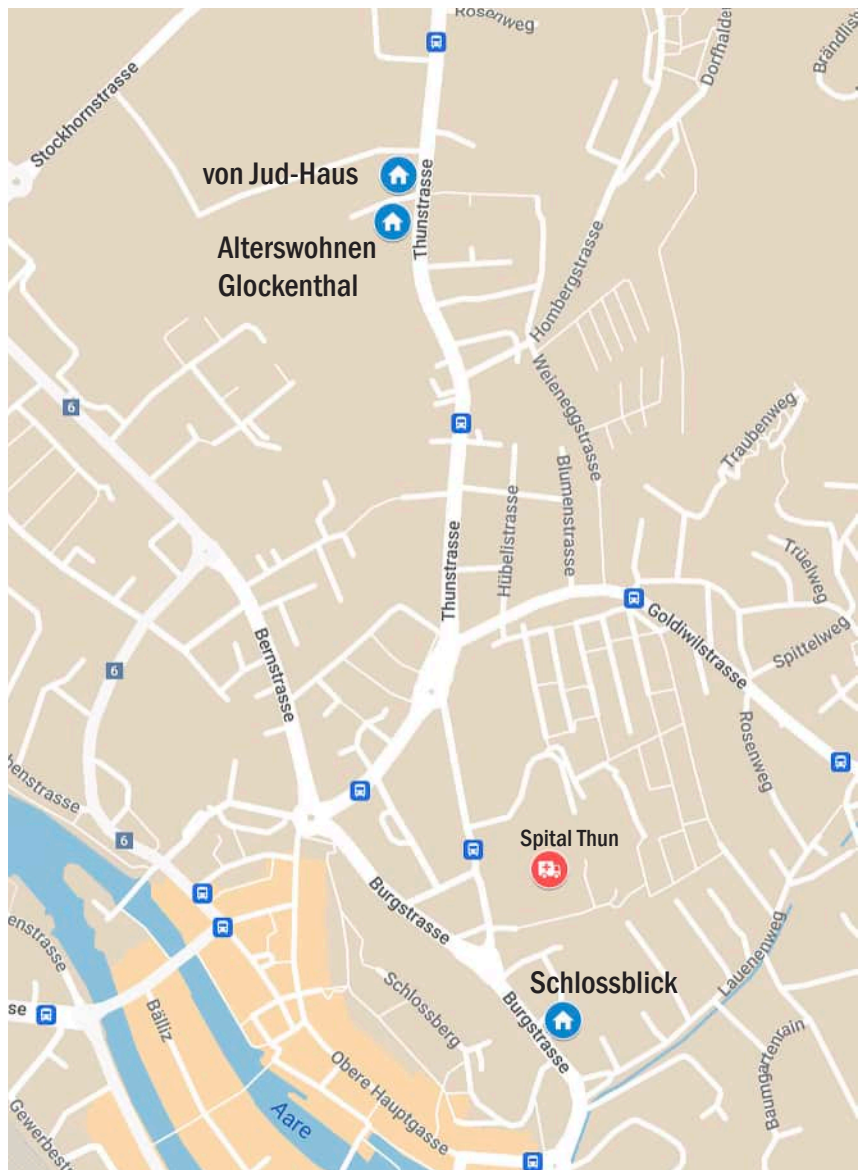
Verwinkeltes Gebälk: Der schöne Dachstuhl der Scheune durfte nicht ausgebaut werden.



Nobel ausgestattet: Der ehemalige Pferdestall des Ehepaars von Jud blieb erhalten.



Der frühere Viehstall wurde als Abstellraum (Bild) genutzt, neu dient er als Veloraum.



Drei Alterszentren erfolgreich unter einem Dach

Das «Glockenthal» ist seit 2006 mit zwei vom Grundkonzept her gleichen Alterszentren des westlichen Berner Oberlands in einer Gesellschaft zusammengefasst. Durch die enge überbetriebliche Zusammenarbeit lassen sich Synergien nutzen. Die einzelnen Betriebe werden aber eigenständig durch ihre jeweilige Leitung geführt, wodurch jedes Haus seine besondere Kultur besitzt.

In der Region Thun und dem westlichen Berner Oberland agieren diverse regionale Anbieter in den Bereichen Gesundheitsversorgung, Pflege und Altersbetreuung. Einige von ihnen sind in der 2001 gegründeten Spital Simmental-Thun-Saanenland (STS) AG vereint. Zu dieser überregionalen Gesellschaft gehören die Krankenhäuser in Thun und Zweisimmen inklusive Psychiatrische Dienste und Rettungsdienst. Sie decken mit rund 2100 Mitarbeitenden die medizinische Akutversorgung von 150 000 Einwohnerinnen und Einwohnern sowie Touristen im Zielgebiet ab.

Der 2006 als selbstständige Tochtergesellschaft ausgelagerten Alterswohnen STS AG obliegt die Führung von drei Alterszentren mit drei Pflegeheimen und vier Betreuten Wohnen. Dies in Zweisimmen, Saanen und Steffisburg/Thun. Es stehen insgesamt 137 Pflegeplätze sowie 57 Plätze für Betreutes Wohnen zur Verfügung, rund 220 Mitarbeitende werden beschäftigt. Das Grundkonzept der Pflege und Betreuung ist in allen Zentren gleich, die Angebotsvielfalt kann abweichen. Zusätzlich führt das Unternehmen im Rahmen eines Mandats das Altersheim Sunnebühl in Lauenen bei Gstaad. Die Geschäftsstelle der Alterswohnen STS AG stellt für alle Standorte Dienst-

leistungen aus den Bereichen Finanzen und Controlling, Services, HR, Marketing, IT, Pflegeentwicklung und Berufsbildung sicher. In den Bereichen Pflege und Betreuung, Aktivierung, Hotellerie und Administration agieren die Zentren hingegen selbstständig.

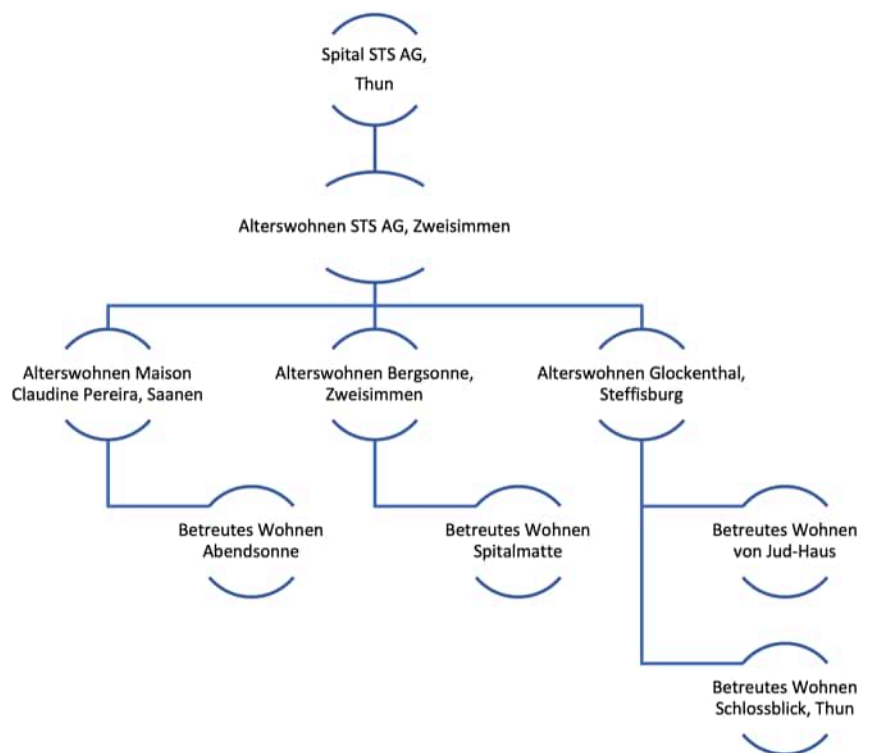
Einheitliches Qualitätsverständnis

Bis zu seiner Pensionierung im Januar 2023 leitete André Streit die Alterswohnen STS AG. In den fast zwölf Jahren seiner Tätigkeit führten er und sein Team die junge Langzeitpflegeinstitution in ein selbstständiges und zukunftsgerichtetes Unternehmen über. Als er die Geschäftsleitung der Gesellschaft übernommen habe, resümierte Streit bei seinem Abschied, habe sie über viele gute Ansätze verfügt. «Sie war jedoch mangelhaft

finanziert und organisatorisch nicht zusammengewachsen. Damals wie heute war eine meiner Hauptaufgaben, den Betrieben eine gemeinsame Identität und ein einheitliches Qualitätsverständnis zu geben.» Die Alterswohnen STS AG hat sich denn auch 2014 als erste Institution ihrer Art im Kanton Bern dem GAV für Langzeitpflegebetriebe angeschlossen und gilt als anerkannte Arbeitgeberin. Zudem geniesst sie einen sehr guten Ruf in der Bevölkerung.

Hohe Zufriedenheit

Beides widerspiegelt sich in den durchgeführten Zufriedenheitsbefragungen der gemeinnützigen Terz-Stiftung Schweiz, die im Sommer und Herbst 2023 bei Bewohnenden, Angehörigen, Mitarbeitenden und Freiwilligen durchgeführt



worden und überaus erfreulich ausgefallen waren. Alle Standorte erreichten das Niveau der Auszeichnung mit dem Terz-Label, die Resultate lagen zwischen einer hohen bis herausragenden Zufriedenheit. In einigen Fällen wurden in der Gesamtbewertung 9,4 von 10 möglichen Punkten erreicht.

Finanzielle Unabhängigkeit

Hinsichtlich des Erfolgs der Alterswohnen STS AG ist für André Streit nebst der Qualität der Dienstleistungen der Geschäftsstelle und der Betriebe aber auch weiterhin «die finanzielle Unabhängigkeit vom Mutterhaus» eine wichtige Voraussetzung.

Seit Februar 2023 werden die Geschicke der Alterswohnen STS AG von Beat Maurer geleitet, einem ausgewiesenen Fachmann in Sachen Langzeitpflege. Sein Stellvertreter Oliver Buchs leitet die Bereiche Finanzen und Dienste.

Organisation im «Glockenthal»

Das Glockenthal-Ensemble ist die grösste Institution der Alterswohnen STS AG. Es bietet im 2021 neuerstellten Pflegeheim in Steffisburg 48 Plätze und im gegenübergelegenen «von Jud-Haus» zwölf Plätze für Betreutes Wohnen. Im angegliederten, nur 15 Fussminuten entfernten «Schlossblick» in Thun, der 2019 eröffnet wurde, stehen 27 Plätze für Betreutes Wohnen zur Verfügung, dies in Gemeinschaftswohnungen für zwei bis drei Bewohnende. 85 Mitarbeitende halten den Betrieb am Laufen. Dazu sind insgesamt 14 junge Menschen in den Bereichen Pflege und Betreuung sowie als Koch/Köchin in Ausbildung. Rekrutierungsprobleme von Gesundheitsfachpersonen kennt man im «Glockenthal» laut Leiterin Ramona Baumann «aktuell glücklicherweise nicht».

Flache Hierarchie, guter Einfluss

Die Hierarchie in der Institution kann als flach bezeichnet werden, denn der Betriebsleiterin Ramona Baumann obliegt gleichzeitig auch die Pflegedienstleitung. Dazu ist ihr die Leitung Betreutes Wohnen direkt unterstellt. «Dies ermöglicht

klare Zuständigkeiten und schnelle Entscheidungswege», sagt sie.

Einmal im Monat findet im «Glockenthal» ein Sitzungstag statt. An der Morgensitzung tauscht sich die Betriebs- und Pflegedienstleitung mit den Kadermitarbeitenden der Bereiche Pflege, Betreuung und Hauswirtschaft aus, an der Nachmittagssitzung sind die Kadermitarbeitenden aller Bereiche inklusive Hotellerie beteiligt. Des Weiteren finden regelmässig Einzelgespräche mit den Führungspersonen statt. «Wir haben klare Zuständigkeiten und einen funktionierenden Informationsaustausch, wir arbeiten deshalb in allen Bereichen gut zusammen» fasst Ramona Baumann zusammen. «Dies darf man, so denke ich, als eine Qualität des Alterswohnen Glockenthal bezeichnen.»

Spontaner Austausch

Nebst den anberaumten Sitzungen wird ferner der spontane Austausch gepflegt. «Per Telefon oder indem man auf einen Sprung bei jemandem vorbeischaute», sagt Ramona Baumann. Ausserdem drängen sich situativ rasch anberaumte Sitzungen auf, beispielsweise, wenn sich

Krankheitserreger in einem oder mehreren Häusern ausbreiten und umgehend besondere Massnahmen getroffen werden müssen.

Zusammenwirken der drei Zentren

In allen Betrieben der Alterswohnen STS AG ist die Doppelfunktion Betriebs- und Pflegedienstleitung implementiert. Die Personen, die diese Position innehaben, sind fachlich für die Angebote an ihrem Standort verantwortlich und haben dazu Einsitz in die Geschäftsleitung der Alterswohnen STS AG.

«Wir führen sowohl organisiert über die Fachsitzung Pflege als auch ad hoc untereinander einen regen Dialog», sagt Ramona Baumann. So lässt sich vom Know-how, den Erfahrungen und den erfolgreichen Problemlösungen der Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Betrieben profitieren.

Nicht zuletzt ergeben sich zudem verschiedenste wirtschaftliche Synergien durch die zentralen Dienste der Alterswohnen STS AG, die laut Auskunft von Ramona Baumann «sehr professionell für alle drei Zentren arbeiten.»



Sehr zufrieden: Die «von Jud-Haus»-Bewohnerschaft geniesst das Essen in der «Glöggu-Stube».

	Pflegeheim	Betreutes Wohnen	Alterswohnungen zur Miete	Restaurant
Zweisimmen	Bergsonne: 45 Plätze	Spitalmatte: 11 Plätze	Direkt neben Pflegeheim: 17 2,5- und 6 3,5-Zimmer- Wohnungen	Öffentliche Cafeteria
Saanen	Maison Claudine Pereira: 42 Plätze	Abendsonne: 7 Plätze	Die Gemeinde Saanen betreibt in einem Haus gegenüber 20 Alterswohnungen mit 2 oder 3 Zimmern	Öffentliches Restaurant Eggli-Blick im Pflegeheim
Steffisburg	Glockenthal: 48 Plätze	von Jud-Haus: 12 Plätze	-	Öffentliche Cafeteria im Pflegeheim
Thun	-	Schlossblick: 27 Plätze	-	Cafeteria für Besuchende



Freude herrscht: André Streit, Geschäftsführer Alterswohnen STS AG (links), und Ramona Baumann, Betriebsleitung Alterswohnen Glockenthal (Mitte), an der Eröffungsfeier 2021.

Vermählung von historischer und moderner Bausubstanz

Im Rahmen der Gesamterneuerung des Alters- und Pflegeheims Glockenthal wurde eines der beiden zugehörigen geschützten Gebäude für Betreutes Wohnen nutzbar gemacht. Dabei galt es, die Bedürfnisse der Betreiberin und die Vorgaben der Denkmalpflege unter ein Dach zu bringen.

Amalie, Baronin von Jud und deutsche Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen, hätte vor Freude gewiss feuchte Augen. Denn kulturelles und soziales Engagement war ihr nicht nur noble Verpflichtung, sondern auch Herzenssache gewesen. Dass nun, mehr als 100 Jahre nach ihrem Tod, ihr langjähriges, im Glockenthal am Südrand von Steffisburg gelegenes Wohndomizil wieder in altem Glanz erstrahlt und gleichzeitig älteren Menschen ein modernes, zeitgemäss komfortables Zuhause bietet, wäre also ganz und gar in ihrem Sinn.

Zu verdanken ist es anderen. Das 1834 erbaute Herrenhaus des Anwesens und das gegenüberliegende, um 1860 im Auftrag von Amalie und Heinrich von Jud errichtete Ökonomiegebäude – heute «Von Jud-Haus» genannt – waren bereits ab 1929 zum Asyl umgenutzt worden (s. ENTSTEHUNGSGESCHICHTE S. 5 ff.). Über die Zeit erlebten beide Liegenschaften diverse Umbauten und wurden durch Anbauten ergänzt. Vor ihrer ursprünglichen Bausubstanz ging dabei viel verloren. Die Gesamterneuerungen des seit 2007 der Alterswohnen STS AG unterstehenden Alters- und Pflegeheims, die einen Neubau für das Pflegeheim und die Renovation/Umnutzung der historischen Bauten umfasste, brachte dann jedoch die Wende.

Denkmalpflege schaltet sich ein

Die zwei historischen Gebäude waren inzwischen als «schützenswert» klassiert worden. Somit galt es, bei der Sanierung nicht nur die von der Betreiberin vorgegebenen Nutzungsanforderungen zu berücksichtigen, auch die ursprüng-



Thurmann 2012 Steffisburg

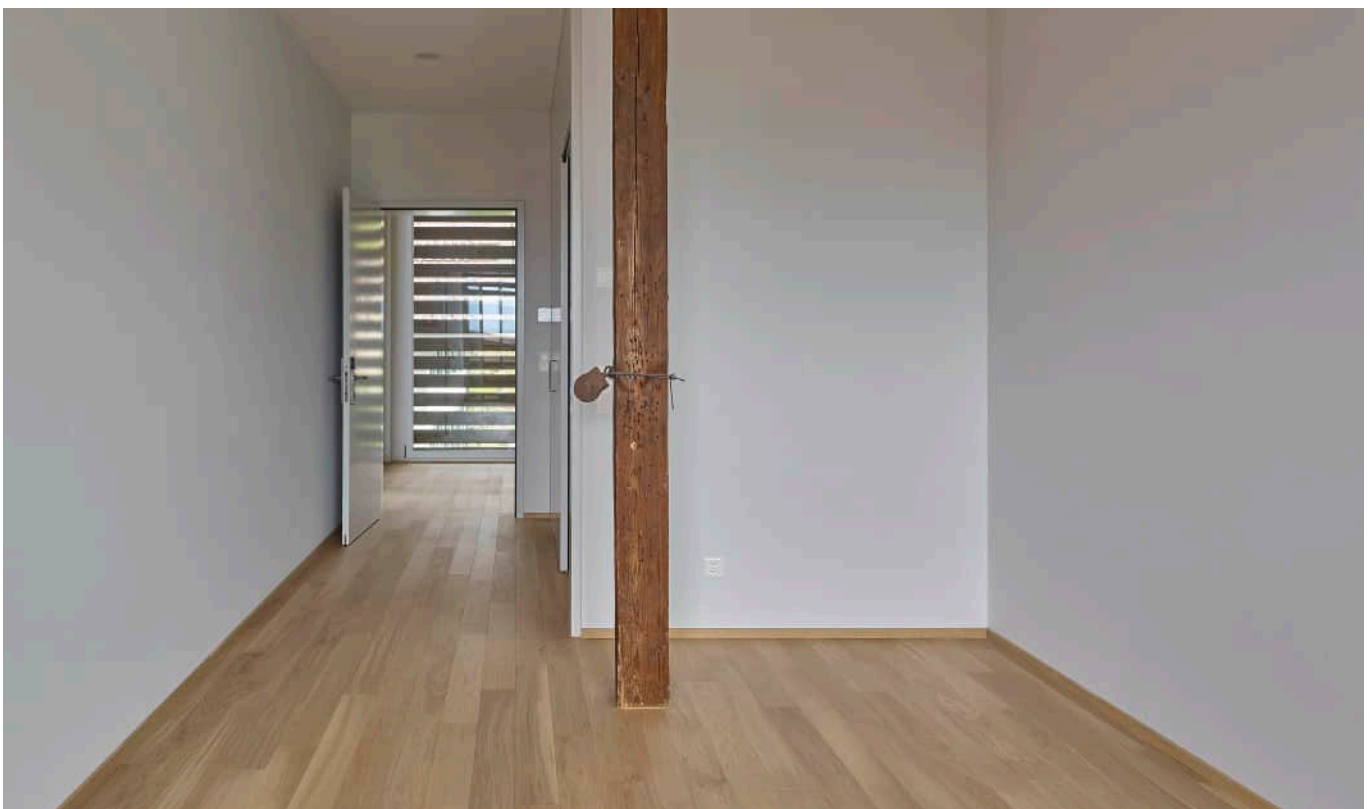
Rot markiert: Balkone und Vordach wurden bei der Renovation des «von Jud-Hauses» rekonstruiert, das Remisentor zum Haupteingang umfunktionierte, die Fensterattrappen im Scheunenbereich zu richtigen Fenstern ausgebaut.



von Jud-Haus Ostfassade



Sorgt für Cachet: Roh verputzte Mauer im Aufenthaltsraum. Verdeckt im Hintergrund befindet sich die offen angeschlossene Küche.



Die Umnutzung des geschützten Baus erforderte Kompromisse: Alte tragende Holzsäule in Bewohnerzimmer.

liche Bausubstanz inklusive Farbgebung musste wo immer möglich erhalten oder rekonstruiert werden.

Eine ausführliche Bauanalyse, die im Auftrag der das Projekt unterstützen den Kantonalbernerischen Denkmalpflege durchgeführt wurde, dokumentierte den historischen Bestand und die späteren baulichen Eingriffe und Umgestaltungen beider Häuser. Die Bauanalyse lieferte für die Ausarbeitung der jeweiligen Bauprojekte wertvolle Hinweise und Planungsgrundlage.

Zuständig für Planung und Ausführung waren die Brügger Architekten AG aus Thun. Ihnen war bereits einiges an Ideenreichtum und Fingerspitzengefühl abgefordert worden, als sie den Herrenstock renovierten. Dies obwohl sich das würdevolle Wohnhaus grundsätzlich gut für die geplante Nutzung mit Empfang, Büros, Aufenthaltsraum für Pflegepersonal, Sitzungsraum, Raum der Stille, Saal für Aktivierung/Veranstaltungen sowie Speisesaal für Bewohnerschaft «von Jud-Haus» eignete. Patrick Widmer, Projektverantwortlicher auf Seiten der Brügger Architekten AG, bezeichnet rückblickend aber vor allem den Ausbau des «von Jud-Hauses» als wahren «Balance-Akt».

Notwendige Kompromissbereitschaft

Das im Schweizer Holzstil und vermutlich von einem ehemaligen Schüler des berühmten preussischen Baumeisters Karl Friedrich Schinkel entworfene Gebäude umfasste nebst einem recht schmalen Gesindewohntrakt vornehmlich Scheune / Heustock und Stallungen. Um in der Liegenschaft wie von der Betreiberin gewünscht zwölf Einzelzimmer sowie Gemeinschaftsräume für Betreutes Wohnen unterzubringen, waren somit grössere und aufwändige Eingriffe vorzunehmen.

Da es das Ziel der Alterswohnen STS AG war, das zuletzt von einer Mitarbeitenden bewohnte «von Jud-Haus» durch die Sanierung wieder einem öffentlichen und sozialen Zweck zuzuführen und dadurch den Fortbestand des kulturhistorisch wertvollen Gebäudes zu sichern, anstatt das Haus weiter verlottern zu lassen, war die Denkmalpflege freilich bereit, hinsichtlich einer altersgerechten Nutzung



Keines wie das andere: Patrick Widmer, Projektverantwortlicher auf Seiten der Brügger Architekten AG zeigt ein Wohnzimmer mit Dachschräge, Balkon und Bergsicht.

auch Zugeständnisse zu machen. Patrick Widmer: «Die Zusammenarbeit war gut, wobei beide Seiten immer abwägen mussten, was realisierbar ist und was nicht. Ohne Kompromisse wäre es nicht gegangen.»

Sämtliche Hindernisse auszumerzen war indes nicht möglich. Beispiel Böden: Sie waren uneben – in einem Haus für ältere Menschen ein No-Go. Um sie auszugleichen, musste man sie teilweise um einige Zentimeter ausnivellieren. Das bedingte Verstärkungsmassnahmen bei den unterliegenden Stützbalken, was da und dort zu leichten Erhebungen führte. Im Bereich alter Türen bestand der Denkmalschutz ausserdem darauf, dass die Schwellen zumindest noch angedeutet blieben.

Heilige Dreiteiligkeit

Auch an der Struktur des Gebäudes gab es nichts zu rütteln. Sie war klar definiert: Das Vorderhaus präsentierte sich den Architekten dreigeteilt (links Wohntrakt mit Räumen bis ins Dachgeschoss, mittig Wagenremise und rechts Pferdestall). Rechtwinklig ans Vorderhaus angeschlossen, breit wie Remise und Pfer-

destall zusammen und in der Länge an die Strasse angrenzend, lag das Hinterhaus. In dessen Erdgeschoss befanden sich weitere Ökonomieräume, darunter ein Kuhstall. Ab dem ersten Geschoss öffnete sich im gesamten Ökonomieteil des Vorder- sowie des Hinterhauses eine Scheune/Heubühne bis unter die beiden weit aufgespannten, ineinander übergehenden und durch mächtige Balkenkonstruktionen getragenen Giebedächer. Die Fenster, die wie im Wohntrakt auch hier im Scheunenbereich die Fassade durchbrachen und das Gebäude als stattliche Wohnstätte erscheinen liessen, waren «Fälschungen». Hinter ihren stets geschlossenen Läden befanden sich Schlitze für die Belüftung des Heus.

Die einfachste Variante – das Haus vollständig auszuhöhlen – hätte diese Gliederung zu stark durchbrochen. Es musste also eine andere Lösung her, um die für das Betreute Wohnen nötigen Räumlichkeiten im zur Verfügung stehenden Volumen unterzubringen. Keine einfache Aufgabe, zumal sich die Baukommission und die Geschäftsleitung der Betreiberin einig waren, dass alle zwölf Einzelzimmer über eine eigene Nasszelle mit WC verfügen sollten. Damit die Einheiten trotzdem gross genug ausfielen, konnten

Projektierung im Bestand mit Nutzung für ältere Menschen

Tipps der Architekten:

- Die effektiven Bedürfnisse der zukünftigen Bewohnerschaft und die betrieblichen Abläufe sind durch die Betreiberin vor Planungsstart zu definieren und in einem Betriebskonzept festzuhalten.
- In der Projektierung sind der Erhalt der bestehenden Bausubstanz unter dem Aspekt der Einhaltung der betrieblichen Anforderungen und Sicherheit für die älteren Bewohnerinnen und Bewohner prioritär zu berücksichtigen.
- Bereits in einem frühen Stadium sind die Behörden wie Denkmalpflege sowie die Gebäudeversicherung in die Planung einzubeziehen. In Besprechungen vor Ort gilt es, den Gestaltungsspielraum und die Umsetzung der gesetzlichen Anforderungen auszuloten.
- Die Baukosten sind in allen Planungs- und Realisierungsphasen aus Erkenntnissen aus Sondagen, konstruktiven Überprüfungen, technischen Abklärungen mit Unternehmern oder Ausführungsentscheidungen in der Materialisierung laufend aufzuarbeiten. Eine aktuelle Endkostenprognose ermöglicht es der Bauherrschaft, offene Entscheidungen mit Kostenfolge bewusst treffen zu können.
- Die Realisierung ist durch die Projekt- und Bauleitung eng zu begleiten. Dadurch wird gewährleistet, dass die Gesamtsicht nicht verloren geht.
- Mittels Baustellenführungen wird den Mitarbeitenden der Betreiberin ihr zukünftiges Haus erklärt. Offene Fragen können im Plenum diskutiert werden, dies führt zu einer Identifikation mit dem Ort.

im bisherigen Wohntrakt auf jedem der drei Geschosse nur zwei untergebracht werden. Doch wohin mit den anderen sechs?

Raffinierte Realisierung

Zunächst dachten die Architekten an die Scheune mit Heuboden im Vorderhaus. Im Hinterhaus sollte diese als potentielle Raumreserve für eine allfällig spätere Erweiterung kalt gelassen werden. Doch ein solcher Ausbau hätte den Dachstuhl im Vorderhaus tangiert, das kam bei der Denkmalpflege nicht in Frage. «Zudem wäre diese Variante sehr aufwändig und teuer gewesen», sagt Patrick Widmer. Schliesslich stand der Vorschlag, die sechs weiteren Zimmer auf Höhe des ersten Geschosses in der ehemaligen Scheune/Heubühne einzubauen, und zwar in einem «Haus im Haus». Dieses Konzept wurde durch die kantonale Denkmalpflege gutgeheissen. «Für die Bauherrschaft und uns war das ein wichtiger Befreiungsschlag für die weitere Projektausarbeitung», so Patrick Widmer.

Drei der Zimmer befinden sich nun also direkt über dem Pferdestall. Für sie wurden die bereits vorhandenen, gegen das Herrenhaus und die Strasse gehenden Pseudo-Fenster des Ökonomieteils zu richtigen Fenstern umfunktioniert. Im Hinterhaus fällt durch die Ritzen der strassenseitig gelegenen, jetzt inwendig raumhoch verglasten Gimwand der Heubühne Tageslicht in die verandaähnliche Erschliessung der anderen drei, nun hier situierten Zimmer. Bei diesen durften zugunsten neu eingelassener Fenster die Bretter der zweiten, gegen Westen gerichteten Gimwand ein gutes Stück durchbrochen werden.

Unterschiedliche Zimmertypen

Die Erfüllung der denkmalpflegerischen Vorgaben zog aber auch nach sich, dass Grundrisse, Raumgrössen und -höhen sowie Anzahl Fenster bei den Zimmern unterschiedlich ausfielen. Einige Einheiten haben zudem Dachschräge, andere Balkonzugang. Die Nasszellen sind ferner nicht alle quadratisch. Bei den drei Zimmern im Hinterhaus mussten sie aus Platzgründen länger gezogen werden, sie

fielen entsprechend schmaler aus. Das erforderte den Einbau breiterer Schiebetüren, damit Personen im Rollstuhl trotzdem mühelos übers Eck ein- und ausfahren können.

Weitere Hürden: Anders als bei Regalzimmern in Neubauten drängte sich in den bestehenden Strukturen ein individueller Ausbau auf. Ebenso mussten die Leitungsführungen der Haustechnik den Gegebenheiten angepasst werden. Das schlug sich selbstredend ebenfalls auf der Kostenseite nieder. Die Ausstattung immerhin liess sich einheitlich ausführen: Jedes Zimmer ist mit einem Notrufsystem sowie einer Türklingel mit Gegensprechanlage ausgerüstet, die Böden sind mit Eichenparket belegt, in den Nasszellen ein PU-Belag ausgegossen, der fugenlos einige Zentimeter die Wände hochgezogen ist. Zur Standardeinrichtung gehören zudem blickdichte Tagesgardinen sowie Verdunkelungsvorhänge.

Gemeinschaftsräume und Treffpunkte

Da die Bewohnerinnen und Bewohner nur über ein eigenes Zimmer verfügen, «war es der Betreiberin und uns auch ein besonderes Anliegen, genug Gemeinschaftsräumlichkeiten und attraktive Treffpunkte zu schaffen», sagt Patrick Widmer. Nicht in die Kränze kam dabei leider der schöne Pferdestall für die edlen Araber, die sich die reitbegeisterten von Juds, die einstigen Besitzer, gehalten hatten. Die prächtig geschnitzten und bemalten Einstellboxen sind nämlich auf jeden Fall zu erhalten, was eine Umnutzung des Raums erschwerte. Auf eine Restauration dieser Räumlichkeit wird denn auch bis auf Weiteres verzichtet.

Draussen, gegen die Abendsonne hin und L-förmig eingefasst von Vor- und Hinterhaus, lädt dafür neu ein lauschiger Gartenplatz mit Pergola zum Verweilen ein. In einem rudimentär für Technik- und Hausreinigung eingerichteten Raum im Erdgeschoss steht für die Bewohnerschaft ausserdem eine Werkbank bereit. Die gepflästerte Remise mit ihren grob verputzten Wänden dient jetzt als Eingangshalle und dürfte an sehr heissen wie auch an kühleren oder nassen Tagen ein guter Ort für einen spontanen Schwatz darstellen. Von ihr führt ein mo-



Rekonstruierte Balkone mit Sägeverzierungen (oben), Bewohnerzimmer mit viel Tageslicht, verglaste Gimmwand im Erschliessungsgang.

derer Lift hinauf ins Hochparterre mit Zugang zu den zwei untersten Zimmern im ursprünglichen Wohntrakt, dann ins erste Geschoss, zum direkt über der Remise liegenden grossen Aufenthaltsraum mit offener Küche und Zugang zu den acht auf dieser Ebene liegenden Zimmern, schliesslich noch ein Stockwerk höher in ein gemütliches, abgeschrägtes Stübchen. Von hier gehts hinüber zu den zwei obersten Zimmern im ursprünglichen Wohntrakt, auf der anderen Seite erlaubt eine Türe den Blick ins imposante verwinkelte Dachgebälk der ehemaligen Scheune/Heubühne.

Um in die oberen Etagen zu gelangen, liessen sich auch die einläufigen, den Originalen nachgebildeten Holztreppe im ursprünglichen Wohntrakt benutzen. Doch die sind steil – um der Norm zu entsprechen, hätten sie mit Zwischenpodesten versehen werden müssen, wodurch sie zu lang geworden wären. Die Varian-

te, sie ganz wegzulassen, dafür versteckt Fluchttreppen einzubauen, war für die Betreiberin dennoch keine Option. Man war der Meinung: «Zu einem Haus gehört eine richtige Treppe», auch wenn sie von der Bewohnerschaft wohl nur selten benützt würde. Da die Korridore beengt sind, wurden die Positionen der Treppen schliesslich leicht geschoben, damit genügend Freiraum entstand, um die Zugangstüren der Zimmer für Rollstühle gut befahrbar zu machen.

Mehrwert durch Rekonstruktionen

In anderen Bereichen bedeutete die Herstellung des alten Zustandes hingegen eine schöne Bereicherung – für den Komfort der Bewohnerschaft des «von Jud-Hauses» wie auch für dessen Optik. So wird die Westfront des Vorderhauses wieder wie einst von zwei Holzbalkonen mit typischen Oberländer Sägeverzierung-

gen geschmückt. Vier Zimmer verfügen dank ihnen über einen eigenen Aussenraum mit tollem Blick auf das Stockhorn.

Dekorativ und praktisch zugleich ist auch das von vier profilierten hölzernen Pfeilern gestützte Vordach. Früher erlaubte es das Anspannen der Kutschen im Trockenen, irgendwann wurde es abgerissen. Nun spannt sich seine Rekonstruktion über das neu als Haupteingang dienende Remisentor und die links davon gelegene Haustüre des ehemaligen Wohntrakts. Die Frauen und Männer, die im «von Jud-Haus» leben, dürften das zu schätzen wissen: Sie gehen hier in der Regel mindestens drei Mal täglich ein und aus, bei Sonnenschein, Wind und Wetter. Denn Frühstück, Mittag- und Abendessen wird ihnen drüben in der «Glögg-Stube» serviert, ihrem eigenen Speisesaal im Erdgeschoss des Pflegeheims. Der ungeschützte Weg dort hinüber ist dank des Dachs etwas kürzer.

Gemeisterte Hürden und erreichte Ziele

Die zwölf Einzelzimmer im «von Jud-Haus» waren rasch vergeben. Die Bewohnerschaft braucht jedoch mehr Unterstützung als angenommen – und auch sonst drängten sich einige Anpassungen auf. Gut eingespielt hat sich die Funktion der «Springerin», die im grossen «Schlossblick» in Thun und im kleineren «von Jud-Haus» die Betreuung leitet.



Reges Interesse an den Zimmern – und an der Gemeinschaft: Bewohnerforum im Aufenthaltsraum des «von Jud-Hauses».

Das «Glockenthal» hat lange Erfahrung im Bereich Betreutes Wohnen. Bereits vor über dreissig Jahren schuf das damalige Altersheim in einem Nachbarshaus eine Wohngruppe für Betagte, die keine Pflege, aber Unterkunft, Verpflegung, Alltagsbegleitung, Tagesstruktur und Gemeinschaft brauchten. Es war ein Novum im Kanton Bern. Über die Zeit folgten weitere derartige Angebote, darunter zuletzt das 2019 eröffnete Betreute Wohnen Schlossblick in Thun. Für alle wurden sämtliche Dienstleistungen vom Heimbetrieb im Glockenthal erbracht.

Bei der Entwicklung des Betreuten Wohnens von Jud-Haus konnte man sich somit auf etliches Know-how stützen. Anpassungen für das spezifische Projekt, teilweise auch nachträgliche, machte das freilich nicht obsolet. Neben den Verträ-

gen (s. *FINANZIERUNG* S. 22 ff.) sowie den Angeboten (s. *ALLTAGSGESTALTUNG* S. 19 ff.) betraf dies auch den Betreuungsaufwand.

Start mit vorgesehenem Konzept

Anfang November 2021 eröffnete das «von Jud-Haus». Das Konzept sah vor, dass Personen aus der gleichen Zielgruppe aufgenommen würden, die bereits für den zwei Jahre zuvor eröffneten Neubau «Schlossblick» in Thun definiert worden war. Sie umfasste bald oder bereits pensionierte Menschen mit körperlichen oder leichteren psychischen Einschränkungen, die es ihnen verunmöglichen, weiterhin allein zu wohnen und selbstständig einen Haushalt zu führen; dazu Seniorinnen und Senioren, die

das gelegentliche Miteinander schätzen, um der Alterseinsamkeit zu entfliehen. Nicht vorgesehen war das Angebot für demenziell Erkrankte und Menschen mit mittlerem bis starkem Pflegebedarf oder akutem Suchtproblem.

Vollbelegung und Warteliste

Die zwölf Einzelzimmer waren begehrt und rasch vergeben. Die Möglichkeit des Probewohnens wurde nicht beansprucht. Aus Steffisburg hatten sich besonders viele Personen um einen Platz beworben – «wegen der Nähe zum Pflegeheim und der Aussicht auf die Berge», so Ramona Baumann, Betriebs- und Pflegedienstleiterin Alterswohnen Glockenthal. Und so ging das «von Jud-Haus» nicht nur mit Vollbelegung, sondern auch mit einer bereits gut gefüllten Warteliste an den Start. Dies anders als etwa bei der ebenfalls zur Alterswohnen STS AG gehörenden «Spitalmatte» in Zweisimmen, bei welcher das Betreute Wohnen weniger nachgefragt wird. Ramona Baumann verortet den Grund in der im Berner Oberland noch lebendigen Tradition, ältere Angehörige so lange wie möglich daheim zu pflegen.

Erhöhter Betreuungsbedarf

Für einen Einzug ins «von Jud-Haus» interessierten sich vorwiegend achtzig- bis hundertjährige Personen. Somit bewegten sich schliesslich auch die meisten Frauen und Männer, die ein Zimmer bekamen, in diesem Alterssegment. Im «Schlossblick» liegt der Altersdurchschnitt der Bewohnenden um rund zehn Jahre tiefer. Das dürfte daran liegen,

dass diese Liegenschaft moderner und grösser ist und am Stadtrand von Thun liegt. Menschen um die siebzig würden dies schätzen und wohl auch künftig den «Schlossblick» bevorzugen, zumal sie nicht in die deutlich ältere Bewohnerschaft im «von Jud-Haus» passten, vermutet Ramona Baumann.

Die Belegung mit teils hochbetagten Seniorinnen und Senioren wirkte sich auf den Betreuungsaufwand im «von Jud-Haus» aus. Ursprünglich hatte man angenommen, dass es hier vor allem morgens der Betreuung bedürfe. Am Abend sollte jemand vom «Schlossblick» oder vom Pflegeheim kurz vorbeischauchen. Diese Lösung war allerdings nicht lange umsetzbar, da es da und dort mehr Hilfe brauchte, etwa beim Duschen, Überziehen von Stützstrümpfen, Bettwäsche wechseln oder bei der zeitgerechten Medikamenteneinnahme. «Zudem organisierten sich ältere Menschen früher noch vermehrt selbst, möglicherweise halfen sie sich auch öfters gegenseitig oder die Angehörigen sprangen ein», sagt Ramona Baumann. Heute seien die Bedürfnisse komplexer. Selbst wenn es beispielsweise darum gehe, einen Arzttermin zu vereinbaren und den Transport dahin zu organisieren, «müssen wir dabei ab und an unterstützend mitwirken».

Anpassung der Personaleinsätze

Seit Januar 2022 arbeitet nun täglich von 7:00 bis 12:30 Uhr und von 16:30 bis 19:00 Uhr eine Fachperson vor Ort. Die total 1,8 Stellenprozente verteilen sich auf ein 80-Prozent-Pensum und zwei 50-Prozent-Pensen. Für Betreuung und Pflege von zwölf Bewohnenden allein wäre das grosszügig bemessen, so Ramona Baumann. Das Pflichtenheft der Betreuerinnen umfasst jedoch auch hauswirtschaftliche Arbeiten. Ausserdem helfen sie beim Service der Mittagsmahlzeiten in der «Glöggu-Stube», dem separat im Pflegeheim angesiedelten Esszimmer für die «von Jud-Haus»-Bewohnerschaft; dazu werden sie abends in den Pflegeabteilungen im Mahlzeitem-service eingesetzt.

Geeignetes Personal für das Betreute Wohnen von Jud-Haus zu finden, erwies sich nicht als schwierig. Bei diesem Modell stehe das soziale Leben und nicht

wie bei den Heimplätzen die Pflege im Vordergrund, erklärt Ramona Baumann. Und das bringe Abwechslung bei der Betreuungsarbeit, was für Fachpersonen Gesundheit EFZ oder Personen mit gleichwertiger Ausbildung, die lange gepflegt hätten und um die fünfzig Jahre alt seien, offensichtlich als sehr attraktiv empfunden werde. «Wir suchten Mitarbeitende, die medizinaltechnische Aufgaben wie die Medikamentenausgabe, Wundbehandlung und Blutentnahme ausführen können, die dazu über viel Erfahrung und Einfühlungsvermögen verfügen, belastbar, sorgfältig, eigenständig, sehr flexibel und interessiert am Umgang und an Gesprächen mit älteren Menschen sind. Und wir konnten aus etlichen guten Bewerbungen auswählen.»

Aushelfen im «Schlossblick»

Anfangs ging man davon aus, dass die für das «von Jud-Haus» zuständigen Betreuungspersonen auch im «Schlossblick» einsetzbar seien. «Ich musste jedoch feststellen, dass diese Lösung kaum realistisch ist», so Ramona Baumann. Im «Schlossblick» ergäben sich mit der deutlich grösseren Anzahl an Bewohnenden viel mehr komplexe Situationen. Um diese richtig einschätzen und die besten Entscheide treffen zu können, müsse man die Bewohnerschaft gut kennen. «Wenn eine Betreuerin nur

ein bis zwei Mal im Monat vor Ort eingesetzt wird, ist das nicht der Fall und führt zu Überforderung.» Besondere Einsätze im «Schlossblick» leisten die «von Jud-Haus»-Betreuerinnen aber trotzdem: in der Hauswirtschaft, zum Beispiel beim Frühlingsputz.

Einsatz als «Springerin»

Den Betreuerinnen zur Seite steht die Leiterin Betreutes Wohnen Dana Kropf, die über jahrelange Erfahrung im Umgang mit komplexen Fällen psychischer oder physischer Art verfügt. Sie arbeitete bereits im Betreuten Wohnen Gurnigelweg in Steffisburg, dessen Bewohnerschaft später in den neuen «Schlossblick» in Thun übersiedelte. Nebst dessen Betreuungsteam führt sie nun auch jenes im «von Jud-Haus».

Ihr Pensum beträgt insgesamt 80-Stellenprozente, zu ihren Pflichten gehören die Mitarbeiterführung, die Kontrolle der Pflegeprozesse sowie die Vorabklärungen für Neuaufnahmen. Ihre Stellvertreterin verantwortet als diplomierte Pflegefachperson die medizinischen Belange der Bewohnenden. Die beiden Fachfrauen ergänzen sich gut und pflegen eine enge Zusammenarbeit.

Dana Kropf versucht, nebst ihren vielen Aufgaben auch einmal pro Monat einen



Dana Kropf ist Leiterin Betreutes Wohnen im «von Jud-Haus» und im «Schlossblick» (Bild).

Betreuungsdienst im «von Jud-Haus» zu übernehmen, um Nähe zu den Bewohnenden aufzubauen. Zudem ist sie bei Problemen die offizielle Ansprechperson: für die Betreuerinnen, für die Seniorinnen und Senioren und nicht zuletzt auch für deren Angehörige. «Für alle ist wichtig, dass sie wissen, bei wem die Fäden zusammenlaufen und an wen sie sich mit ihren Fragen und Anliegen wenden können», weiss Betriebsleiterin Ramona Baumann.

Vor allem gefragt ist Dana Kropf im «von Jud-Haus», wenn es schwierige und komplizierte Situationen innerhalb der Bewohnerschaft zu meistern gibt. Zum Beispiel, wenn jemand eine Dienstleistung als ungenügend empfindet und darauf übermässig aufbrausend reagiert. Oder wenn sich jemand sonst auffällig verhält. Da gilt es mit der betreffenden Person – allenfalls auch mit ihren Angehörigen und dem involvierten Personal – Gespräche zu führen und eine Lösung zu suchen. Das ist laut Dana Kropf bislang stets zur Zufriedenheit aller Beteiligten gelungen.

Liesse sich bei der Auswahl der Bewohnerschaft künftig noch besser eruieren, ob jemand Unruhe in die Wohngruppe bringen oder die Betreuerinnen sonst vor Probleme stellen könnte? «Wir vereinbaren mit Interessierten jeweils einen Besichtigungstermin inklusive anschließendem Gespräch», sagt Dana Kropf. Dabei anwesend sei in der Regel auch Betriebsleiterin Ramona Baumann, damit zwei Eindrücke in die Beurteilung einfließen. Entscheidungsgrundlage böten zudem die medizinische Diagnoseliste und eine Einschätzung der nächsten Angehörigen. «Aber wir wollen und können die Personen nicht durchleuchten, und alle Eventualitäten lassen sich ohnehin nicht vorhersehen.»

24-Stunden-Notfalldienst

Alle Bewohnerinnen und Bewohner im «von Jud-Haus» verfügen über einen Notruf. Er ist nachts mit der Hausverantwortlichen im Pflegeheim verbunden. Diese schaut zunächst selbst vor Ort, wie sie helfen kann. Vermag sie das Problem nicht zu lösen, ruft sie den Pikettdienst an, den in der Regel die Betreuungsperson leistet, die im «Schlossblick» den



Benötigt abends Hilfe beim Ausziehen der Stützstrümpfe: Bewohnerin im «von Jud-Haus».

Tagesdienst innehatte. Sie organisiert wenn nötig den Notarzt oder einen Spitalertritt etc.

Am Morgen nach dem Vorfall kontaktiert die Leiterin Betreutes Wohnen, die sich via elektronischer Pflegedokumentation aufdatiert hat, die diensthabende Fachperson im «von Jud-Haus». Sie bietet ihr ihre Hilfe an und erkundigt sich, ob die Angehörigen informiert sind. «Denn das eine oder andere geht bei der ganzen nächtlichen Aufregung gerne vergessen», so Dana Kropf.

Wie wichtig der Informationsfluss ist, auch um Mehraufwand zu vermeiden, zeigte sich in den ersten Betriebswochen des «von Jud-Hauses» auch an einem anderen Beispiel. Betreuerinnen fragten bei fachlichen Unsicherheiten – etwa betreffend einer Wundpflege – bei der Tagesverantwortlichen im Pflegeheim um Rat. Konnte das Problem gelöst werden, wurde dies mitunter nicht umgehend in der elektronischen Pflegedokumentation erfasst – was unnötige Nacherkundigungen seitens Betriebs- und Pflegedienstleitung nach sich zog.

In Zusammenarbeit mit Betriebsleiterin Ramona Baumann wurde daraufhin das Vorgehen in solchen Fällen explizit geregelt. Die Betreuerinnen sind demnach

angewiesen, sich mit Pflegefragen direkt an die Stellvertretende. Pflegedienstleitung/Fachverantwortliche Pflege im Heim zu wenden. Auch das Vorgehen bei deren Abwesenheit ist klar festgelegt.

Cafeteriabetrieb quersubventionieren

Durch das Betreute Wohnen fällt für die Verwaltung im «Glockenthal» mehr Aufwand an. Es müssen zusätzliche Verträge erstellt und Abrechnungen vorgenommen werden, dazu kommt der Personalaufwand für die Besichtigungen mit den an einem Zimmer interessierten Personen. Der Technische Dienst hat zudem ein zusätzliches Gebäude in Schwung zu halten.

Andererseits kann das Pflegeheim dank der zwölfköpfigen Bewohnerschaft des «von Jud-Hauses» zusätzliche Hotellerieleistungen und Mahlzeiten samt Service bereitstellen und abrechnen. Ramona Baumann: «Das erlaubte es uns, zusätzliche Ressourcen in die Cafeteria im Pflegeheim zu investieren». Dieses öffentliche Lokal ist ab zehn Uhr morgens durchgehend bis sieben Uhr abends bedient, was bei den Bewohnerinnen und Bewohnern des Pflegeheims und aus dem «von Jud-Haus» sowie deren Gäste gut ankommt.

Vielfältiges Angebot wird rege und gerne genutzt

Das ursprüngliche Konzept sah vor, dass sich die Bewohnerschaft des «von Jud-Hauses» den Alltag weitgehend selbst gestaltet. Seit 2023 wird diesbezüglich aber auch vieles von der Betreiberin angeboten. Warum es dazu kam und was das neue Angebot alles umfasst.

Von Anfang an gab es für die «von Jud-Haus»-Bewohnerschaft drei wichtige Fixpunkte, die für eine gewisse Tagesstruktur sorgen und regelmässige soziale Kontakte ermöglichen: Es sind das Frühstück, das Mittagessen und das Abendbrot. Diese Mahlzeiten werden ihnen täglich im benachbarten, mit dem Pflegeheim baulich verbundenen Herrenstock serviert: in der für sie reservierten «Glögg-Stube». Sie verlassen dazu ihre vier Wände, legen einen kurzen Fussweg an der frischen Luft zurück und setzen sich an einen der vier Tische. Dass die Seniorinnen und Senioren ihren Platz ab und an wechseln würden, wäre erwünscht und einem vielfältigen Austausch sowie der geistigen Wachheit förderlich. «Doch das kommt kaum vor», sagt Ramona Baumann, Betriebs- und Pflegedienstleitung Alterswohnen Glockenthal. «Menschen sind eben Gewohnheitstiere».

Unerwartetes Njet des Kantons

Grosse Verunsicherung machte sich denn auch breit, als Ende März 2022, rund vier Monate nach dem Startschuss im Betreuten Wohnen «von Jud-Haus», vom Kanton Bern die Antwort auf das im Juli 2021 eingereichte Betriebsbewilligungsgesuch eintraf. Sie war abschlägig. «Das kam völlig unerwartet», so Ramona Baumann. Denn das eingereichte Konzept basierte auf jenem für das 2019 eröffnete und ebenfalls zum Alterswohnen Glockenthal gehörende Betreute Wohnen Schlossblick in Thun, für das man

eine Betriebsbewilligung erhalten hatte. Beim «von Jud-Haus» war die staatliche Behörde jedoch in der Zwischenzeit zu einer anderen Einschätzung gekommen (s. FINANZIERUNG S. 22 ff.).

Finanziell schlechter gestellte Seniorinnen und Senioren bekamen aufgrund der fehlenden Bewilligung für ihr Zuhause im «von Jud-Haus» keine Ergänzungsleistungen (EL) mehr. Doch die Verantwortlichen der Alterswohnen STS AG und des Alterswohnen Glockenthal reagierten schnell und unkompliziert: Mit Betroffenen wurde in Einzelgesprächen nach Lösungen gesucht. Übergangsweise konnten Ausstände mit Beträgen aus einem mit Rückstellungen geäufteten Fonds gedeckt werden».

Mehr institutionalisierte Angebote

Schlussendlich resultierten für alle Bewohnenden aus dieser Geschichte sogar Vorteile. Die Konzept- und Vertragsänderung, die für ein EL-kompatibles Be-

Freiwilligenarbeit

Im Alterswohnen Glockenthal wird das Angebot zur Alltagsgestaltung durch das Engagement von 14 Freiwilligen ergänzt. Sie verbringen Zeit mit den Bewohnenden und sorgen grundsätzlich für Abwechslung und Freude. Spezifisch erfüllen sie alle einen auf ihre Stärken abgestützten Auftrag.

Im «von Jud-Haus» ist zurzeit zwei Bewohnenden je eine erwachsene freiwillige Person zugeteilt. Sie ist für einen Kaffeeschwatz in der Cafeteria, für tiefere Gespräche über Gott und die Welt und auch mal für die Begleitung zum Kleidereinkauf zu haben. Ein freiwilliger Mitarbeiter leitet zudem den neu gegründeten Männerstamm mit Kaffeegesprächen im «von Jud-Haus».



Es kommt gut: Jeden Donnerstag wird gemeinsam ein eigenes Zmittag zubereitet.

treutes Wohnen von Jud-Haus notwendig war, beinhaltete nämlich auch einen spürbaren Ausbau der institutionalisierten Angebote zur Alltagsgestaltung per Anfang 2023. «Wir sprechen bewusst nicht von Aktivierung, sondern von Alltagsgestaltung», so Ramona Baumann. «Dies, weil sich unsere Leistungen an der Normalität des Lebens orientieren».

Zuständig für die Angebote für das Pflegeheim und die beiden Betreuten Wohnen sind zwei Fachfrauen mit 60 bzw. 70 Stellenprozenten. Etwa 20 Prozent ihrer Arbeitszeit setzt die eine Frau explizit für das «von Jud-Haus» ein. Beim Aufbau der Angebote war zu berücksichtigen, dass die Bewohnenden je nach Alter, physischer und psychischer Gesundheit unterschiedliche Bedürfnisse haben. Zudem galt es, räumliche und betriebliche Aspekte zu beachten, und vor allem die Finanzierbarkeit im Auge zu behalten.

Neue wöchentliche Turnstunde

Die Angebotsplanung wurde durch die Nähe zum Pflegeheim erleichtert, da dieses über geeignete Räumlichkeiten verfügt: So etwa für das wöchentliche Turnen, das nun eigens für die Frauen und Männer aus dem «von Jud-Haus» durchgeführt wird, da diese noch agiler sind als die Bewohnerschaft des Heims. Zudem können sie neu an bestehenden Angeboten im Alterswohnen Glockenthal wie etwa Singen oder Gartenarbeit teilnehmen (s. Box auf Seite 21). Weiterhin nicht daran partizipieren die Seniorinnen und Senioren aus dem Betreuten Wohnen Schlossblick. «Für sie ein Angebot im gleichen Umfang auf die Beine zu stellen, liegt schlicht nicht drin», sagt Ramona Baumann. Sie sind aber an der Oster-, 1. August- und Weihnachtsfeier sowie bei den regelmässig stattfindenden kulturellen Anlässen im Pflegeheim willkommen.

Allein der Pflegeheim-Bewohnerschaft vorbehalten bleibt die individuelle Einzel- oder Zweierbetreuung (Einkaufen, Spazieren, Spielen etc.). Die Seniorinnen und Senioren, die im «von Jud-Haus» leben, unterstehen zwar neu derselben Vertragsart wie fürs Pflegeheim gültig, ihr Pensionstarif ist aber günstiger, «weil sie doch noch vieles eigenständig bewerkstelligen können», erklärt Ramona Baumann. So wurde denn auch für sie



Auftritt in edlem Rahmen: Singen im Saal des Herrenhauses, der zum Pflegeheim gehört.



Auch der Abwasch will gemacht sein: Aufenthaltsküche im «von Jud-Haus».



Sich gegenseitig etwas Gutes tun: Turnstunde für die agile «von Jud-Haus»-Bewohnerschaft.

ein separates, jeden Donnerstagmittag stattfindendes Kochen eingeführt, an dem sie mehr gefordert werden als dies beim gemeinsamen Kochen auf den Pflegestationen der Fall wäre. «Von den zwölf Bewohnerinnen und Bewohnern sind elf mit von der Partie», freut sich Silvia Wiedmer, die zuständige Fachfrau für Alltagsgestaltung im «von Jud-Haus». Die Teilnehmenden sind aufgeteilt in eine Fünfer- und eine Sechsergruppe, alternierend übernimmt eine der beiden das Regime in der Küche im «von Jud-Haus» und geniesst anschliessend das zubereitete Essen im offen angegliederten Aufenthaltsraum.

Letztere benutzen die Bewohnerinnen und Bewohner auch sonst – und zwar täglich, so wie früher ihr Wohnzimmer. Sie lesen, stricken, unterhalten sich, trinken oder knabbern etwas. Davon zeugen Zeitungen und Zeitschriften, die herumliegen, und mitunter eine Schale mit Guetsli, die auf dem langen Holztisch steht.

Im Vergleich mit dem «von Jud-Haus» sei der gemeinschaftliche Aufenthaltsraum im «Schlossblick» unpersönlicher, da er hauptsächlich als grosses Esszimmer diene, in dem der Bewohnerschaft die Mahlzeiten serviert würden, so Ramona Baumann. Er werde daher laufend von den Betreuerinnen aufgeräumt.

Stube mit anheimelnder Atmosphäre

Noch viel steriler würden aber oft Aktivierungsräume in Pflegeheimen wirken, ergänzt Regula Minger, Leiterin Hotellerie und Stellvertretende Betriebsleiterin. «Sie werden künstlich mit Therapieangeboten belebt.» Im «von Jud-Haus» handle es sich dagegen mehr um eine vertraute Stube, mit der man sich identifiziere. Die Benutzerinnen und Benutzer brächten sie selbst in Ordnung, wenn zu viel liegen geblieben sei. Und werde in der Küche «brätzelet», ziehe der Duft wie früher in der Kindheit bis in die Zimmer hinein.

Kurz: In der Stube herrsche eine anheimelnde Atmosphäre.

Das erklärt auch, weshalb sich die eine oder andere Bewohnerin anfänglich etwas irritiert zeigte, als im Aufenthaltsraum plötzlich ein Mal im Monat ein Männerstammtisch stattfand. Die Alltagsgestalterin hatte ihn im Frühjahr 2023 initiiert, zwei bis drei Bewohner nehmen daran teil, dazu kommen jeweils aus dem Pflegeheim drei bis vier Senioren herüber. Und ein freiwilliger, selbst bereits pensionierter Mitarbeiter setzt sich ebenfalls regelmässig dazu.

Das Treffen hat sich zum Selbstläufer entwickelt. Die Alltagsgestalterin wusste sich geschickt und zur richtigen Zeit wieder auszuklinken. Oder wie es Regula Minger sagt: «Sie hat den Männern die Bühne überlassen». Die Frauen im Haus tun dies inzwischen ebenfalls ohne Problem: Schliesslich dauert das Ganze jeweils nur ein oder zwei Stündchen.

Angebote Alltagsgestaltung	
Betreutes Wohnen von Jud-Haus, Steffisburg	Betreutes Wohnen Schlossblick, Thun
12 ältere, aber noch vitalere Personen	27 jüngere und ältere, teils psychisch fragile Personen
Einzelzimmer mit Nasszelle, gemeinsame Räumlichkeiten wie Aufenthaltsküche mit offen angegliederter Stube	Einzelzimmer mit Nasszelle, je zwei oder drei Personen zusammen in einer Gemeinschaftswohnung mit Wohnraum und Teeküche. Gemeinschaftsräumlichkeit für alle: ein grosses Esszimmer
Drei Mahlzeiten in eigenem Saal (Glöggu-Stube) im Pflegeheim, serviert	Drei Mahlzeiten im grossen Esszimmer, geliefert vom Pflegeheim, serviert
Cafeteria im Pflegeheim	Kleine Cafeteria beim Essbereich
Alltagsgestaltung, ca. 20 Stellenprozent von Fachperson 1 allein für Bewohnerschaft	Alltagsgestaltung, ca. 20 Stellenprozent von Fachperson 2 allein für Bewohnerschaft
Eigens für die Bewohnerschaft organisiert: Jeden Do-Mittag Kochen (2 Gruppen alternierend), Männerstammtisch 1 x pro Monat, Grillieren im Garten, Morgengymnastik «Fit von Kopf bis Fuss» etc.	Eigens für die Bewohnerschaft organisiert: Jeden Do-Nachmittag Turnen, alle 14 Tage an einem Nachmittag alternierend «Fit im Kopf», Rollatorgymnastik, Jassen, Filmvorführungen, Guetsle (im Winter). Eigener Gottesdienst.
Teilnahme an allen Angeboten der Alltagsgestaltung im Pflegeheim: z.B. Singen, Bibliothek, Spazier- und Gartengruppe, Turnen, Spiel-, Wellness- und Lottonachmittag, Gottesdienst, kulturelle Anlässe. Nicht inkludiert: individuelle Einzel- und Zweierbetreuung.	Teilnahme im Pflegeheim nur an saisonalen Anlässen (Ostern, Weihnachten etc.) und den monatlich stattfindenden kulturellen Anlässen. Nicht inkludiert: individuelle Einzel- und Zweierbetreuung.

Notwendige Umstellung aufgrund neuer kantonaler Vorgaben

Um für das «von Jud-Haus» vom Kanton Bern eine Betriebsbewilligung zu erhalten, mussten 2023 die Finanzierung und die Tarife angepasst werden. Wie dies die Betriebskosten belastet, muss sich längerfristig weisen. Für die Bewohnerschaft resultierte indes ein nachhaltig finanzierbares, EL-kompatibles Betreutes Wohnen.

Das Angebot des Betreuten Wohnens in der vorliegenden Form gibt es im Kanton Bern offiziell nicht. Das Betreute Wohnen innerhalb der Alterswohnen STS AG schliesst jedoch seit Bestehen die Lücke zwischen den Angeboten Alterswohnung und Pflegeheim.

Über viele Jahre unterlag das Angebot keiner Bewilligungspflicht. Bis 2012 wurde es als Wohnen mit Dienstleistungen verrechnet, welches mit Ergänzungsleistungen (EL) finanzierbar war.

Ab 2013 wurde den Bewohnenden die Miete sowie der Teil für die Pension (Hauswirtschaft und Hotellerie) mittels monatlicher Miete bzw. Pauschale verrechnet. Dies führte dazu, dass vermehrt Fälle auftraten, in welchen die EL-Finanzierung nicht griff und Bewohnende ihre Aufenthaltskosten nicht vollends übernehmen konnten.

Mit dem Erhalt der Betriebsbewilligung als Wohnheim im Jahr 2019 (für den «Schlossblick» in Thun) konnte das Angebot erstmals gegenüber dem Kanton und den Bewohnenden «formalisiert» und somit für alle zugänglich gemacht werden, da dieses dadurch im EL-Bereich vorgesehen ist. Hierfür wurde ab diesem Zeitpunkt für den Aufenthalt der Tarif als Wohnheim aus dem Sozialbereich angewendet und zusätzlich die pflegerischen Leistungen über die offiziellen Spitex-Tarife verrechnet.

Mit einer Bewilligung als Wohnheim wurde auch bei der Planung und dem Bau des «von Jud-Hauses» gerechnet. Infolge der laufenden Reorganisation der Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion (GSI) des Kantons Bern sowie der neuen Verordnung über die sozialen Leistungsangebote (SLV) wurde jedoch überraschenderweise dem neuen Stand-

Grobvergleich verschiedene Tarife

Tarif	Bewohnertarife 2022 bei Umstellung (pro Tag)			Bewohnertarife 2023 (pro Tag)		
	Betreutes Wohnen	von Jud-Haus	Pflegeheim	Betreutes Wohnen	von Jud-Haus	Pflegeheim
Tagespauschale Pension, Hotellerie und Betreuung		Infrastruktur CHF 29.50	Infrastruktur CHF 29.50		Infrastruktur CHF 31.75	Infrastruktur CHF 31.75
		Hotellerie CHF 90.10	Hotellerie CHF 118.90		Hotellerie CHF 91.60	Hotellerie CHF 120.90
		Betreuung CHF 15.40	Betreuung CHF 15.40		Betreuung CHF 15.55	Betreuung CHF 15.55
	Total CHF 135.00	Total CHF 135.00	Total CHF 163.80	Total CHF 135.00	Total CHF 138.90	Total CHF 168.20
Anteil Pflege Bewohner/in (max. pro Tag)	Patientenbeteiligung CHF 15.35	Pflegestufe 0 CHF 0.00	Pflegestufe 0 CHF 0.00	Patientenbeteiligung CHF 15.35	Pflegestufe 0 CHF 0.00	Pflegestufe 0 CHF 0.00
		Pflegestufe 1 CHF 1.45	Pflegestufe 1 CHF 1.45		Pflegestufe 1 CHF 1.60	Pflegestufe 1 CHF 1.60
		Pflegestufe 2 CHF 13.95	Pflegestufe 2 CHF 13.95		Pflegestufe 2 CHF 14.40	Pflegestufe 2 CHF 14.40
		ab Pflegestufe 3 CHF 23.00	ab Pflegestufe 3 CHF 23.00		ab Pflegestufe 3 CHF 23.00	ab Pflegestufe 3 CHF 23.00

Die Tabelle zeigt, wie sich die Tarife zwischen dem Betreuten Wohnen (Wohnheimtarif), dem neu angewendeten reduzierten Heimtarif («von Jud-Haus») sowie der Teilpauschale für Heime für die jeweiligen Bewohnenden unterscheidet. Die Pflegeleistungen, welche durch die Krankenkasse sowie den Kanton, hier Kanton Bern, als Restfinanzierer übernommen werden, lassen sich insbesondere zwischen Spitex-Tarif (Wohnheimtarif bzw. Betreutes Wohnen) sowie dem Tarif für Pflegeheime nicht so einfach analog dem auf den Bewohner entfallenden Tarif vergleichen.

ort «von Jud-Haus» keine Bewilligung als Wohnheim erteilt.

Der Kanton Bern unterscheidet neu gemäss Verordnung zwischen einem stationären und ambulanten Angebot. Als stationäres Angebot sind Pflegeheime vorgesehen, als ambulantes Angebot die Spitex-Versorgung. Daher musste von der Betreiberin des «von Jud-Hauses» entschieden werden, ob das Angebot neu als Wohnen mit Dienstleistungen oder als Pflegeheim betrieben werden soll und folglich auch die Tarife in diesem Bereich angewendet werden sollen.

Rasch wurde beschlossen, dass das Angebot unter die Finanzierung für Pflegeheime gestellt werden soll. Dies, weil hier die Finanzierungsmechanismen und vor allem die EL-Obergrenzen aus dem Kerngeschäft (Pflegeheim) bekannt sind und in Sachen Tarifgestaltung gegen unten gar Spielraum lassen. Als Sofortmassnahme wurde der Tarif für Pension, Betreuung und Hotellerie im Bereich Hotellerie gekürzt und so angepasst, dass der Tarif pro Tag jenem des Wohnheims entspricht. Grund für dieses Vorgehen war, dass sich das damalige Betreute Wohnen im Aufenthalt (ohne

In jeder Beziehung gute Aussichten: Dachfenster im «von Jud-Haus».



Vergleich Tarife für Bewohnende «von Jud-Haus»

Januar - Juni							ab Juli		
Leistung	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Juni	Juli		Pflegestufe 1
Tage	31	28	31	30	31	30	31		
Betreutes Wohnen	4'185	3'780	4'185	4'050	4'185	4'050	Pension	4'185	
Pflege	105	97	121	108	110	105	Pflege	45	
Total CHF	4'290	3'877	4'306	4'158	4'295	4'155		4'230	

Januar - Juni							ab Juli		
Leistung	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Juni	Juli		Pflegestufe 2
Tage	31	28	31	30	31	30	31		
Betreutes Wohnen	4'185	3'780	4'185	4'050	4'185	4'050	Pension	4'185	
Pflege	243	221	228	226	218	210	Pflege	432	
Total CHF	4'428	4'001	4'413	4'276	4'403	4'260		4'617	

In der Tabelle werden die Tarife von Bewohnenden mit unterschiedlichem Pflegebedarf verglichen (Unterschied Tarife Januar bis Juni zum Wohnheimtarif inkl. Spitex-Tarife Pflege zum neu angewendeten reduzierten Heimtarif). Dies wurde mit der Umstellung im Juli 2023 erstmals möglich. Es fällt auf, dass bei Pflegestufe 1 die monatlichen Kosten mit dem neuen Modell tendenziell tiefer ausfallen. Bei Pflegestufe 2 fallen sie tendenziell höher aus. Dieser Vergleich gilt ebenfalls für das Angebot im «Schlossblick» in Thun, wo die Bewohner bis heute über den Wohnheimtarif abgerechnet werden.

Betrachtung Pflege) vor allem im Bereich Hotellerie vom klassischen Pflegeheim unterschied. Die Pflege wiederum wird gemäss den Pflegebedarfsstufen des Pflegeheims verrechnet. Ein weiterer Vorteil dieses Vorgehens war, dass die Anpassung während des Aufenthalts für die Bewohnenden selber keine wesentlichen Unterschiede mit sich brachte.

Der neue Tarif «von Jud-Haus» (reduzierter Heimtarif) wurde auf das Jahr 2023 mit Anpassung der EL-Obergrenze bzw. der Anpassung des Tarifs Teilpauschale analog dem Heimtarif prozentual ange-

passt. Dieser beschlossene Mechanismus hat zudem den Effekt, dass der Tarif laufend der in der EL bzw. der in der Teilpauschale für Pflegeheime enthaltenen Teuerung angepasst wird. Im Gegenzug erfuh der Tarif Wohnheim auf den Jahreswechsel keine Anpassung, wodurch die Teuerung für die Aufenthaltsleistung (Pension, Hotellerie, Betreuung) nicht weitergegeben werden kann und folglich durch den Betrieb zu tragen ist.

Betriebskosten

Die Änderung der Finanzierung hat laut Oliver Buchs, Stellvertretender Geschäftsführer sowie Leiter Finanzen und Dienste Alterswohnen STS AG, insbesondere auf die Sachaufwände bezogen keinen wesentlichen Einfluss, da vor allem die Gebäudeinfrastruktur unverändert geblieben ist. Bei den bewohnerbezogenen Sachaufwänden seien nur kleine Verschiebungen zu verzeichnen; eine tiefere Analyse liege jedoch nicht vor. Im Bereich Personalaufwand könne es mittel- bis langfristig gewisse Mehrkosten geben. Dies unter anderem deshalb, weil für den Heimbereich die Stellenplanvorgaben anders sind als im bisherigen Modell. In diesem waren einerseits die Vorgaben für Wohnheime und andererseits in Bezug auf die Pflege jene gemäss Spitex massgebend.

Ein grösserer Unterschied ist sicher, dass die Nachtdeckung mit einer Nachtwache sichergestellt sein muss. Hier konnte aber bereits seit Inbetriebnahme des «von Jud-Hauses» auf die Abdeckung aus dem benachbarten Pflegeheim gezahlt werden, da insbesondere das Bewohnerrufsystem vernetzt ist und die Wege äusserst kurz sind. Inwiefern die Unterstellung des Angebots unter die Vorgaben der Pflegeheime längerfristig finanzielle Auswirkungen haben werde, so Oliver Buchs, müsse laufend beobachtet werden.

Erste Bilanz

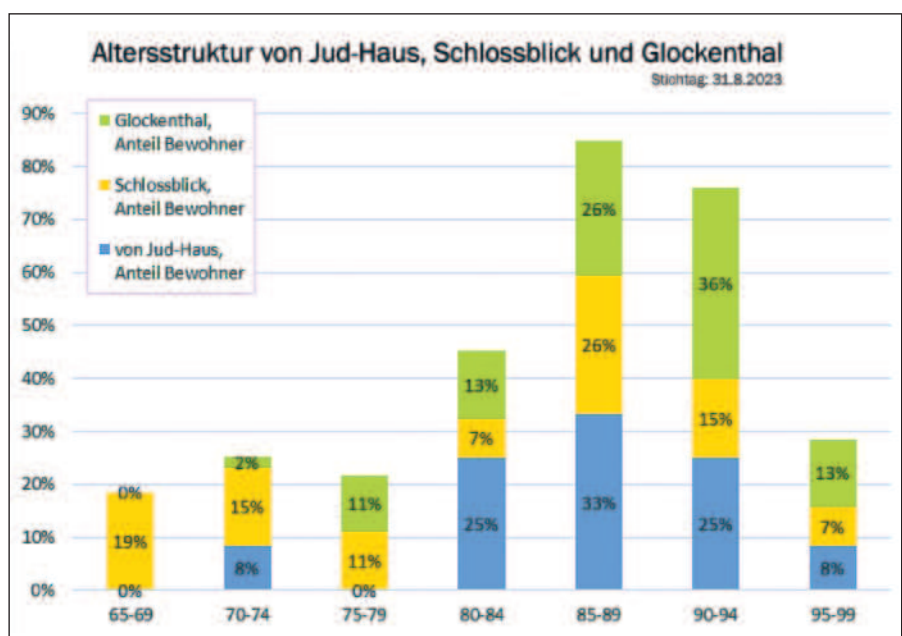
Ein abschliessendes Fazit nach 23 Betriebsmonaten zu ziehen, findet Oliver Buchs des Weiteren «relativ schwierig». Sicher könne gesagt werden, dass mit der Umstellung der Finanzierung ein nachhaltig finanzierbares Angebot für die Bewohnenden geschaffen werden konnte. «Die Umstellung vom Wohnheim- zum reduzierten Heimtarif wurde relativ pragmatisch und unbürokratisch gestaltet, was auch aus Sicht der Bewohnenden ein Vorteil war. Die konstant hohe Auslastung zeigt, dass das Angebot nachgefragt ist.»

Baukosten «von Jud-Haus»

Das «von Jud-Haus» wurde im Zuge des Neubaus des angrenzenden Pflegeheims und der Renovation des zugehörigen Herrenhauses umgebaut. Dies brachte mit sich, dass einige Planungsleistungen, aber auch Baukosten für Heizung, Haustechnik etc. für alle drei Gebäude gemeinsam erstellt wurden. Die Zuteilung aus den Baukosten ist so nicht durchwegs möglich.

In der Tabelle sind die groben Positionen des Projekts aufgeführt (die Planungskosten sind anteilig pro Position enthalten). Das Einhalten des Kostendachs von CHF 3,4 Mio. ist einerseits der planerischen Leistung der Architekten zu verdanken, andererseits aber in gewissem Umfang auch dem Umstand, dass durch das Hauptprojekt Kosten für alle drei Gebäude getragen wurden, die sich in der Abrechnung nicht auf die einzelnen Teilprojekte zuteilen liessen.

Position	CHF
Kaufpreis	612 000
Planerische Vorleistungen	85 000
Umbaukosten Gebäude	1 841 000
Gebäudetechnik	710 000
Möbilien	14 000
Total	3 262 000



Vom Privileg, im Alter eine gute Gemeinschaft zu finden

Für Betreutes Wohnen scheint eine Gruppe mit einem Dutzend Menschen ideal zu sein: Eine Annäherung an die im «von Jud-Haus» lebenden Seniorinnen und Senioren und die Gründe, weshalb sie innerhalb recht kurzer Zeit zu einer familiären Gemeinschaft zusammenfanden.

Januar 2022. Reif liegt auf den Büschen und Hecken rund um das Gebäudeensemble des Alterswohnen Glockenthal in Steffisburg. Es ist winterlich ruhig, die Menschen halten sich an solch feuchtkalten Tagen nicht gerne draussen auf. Einzig ein weisshaariger Mann nähert sich auf dem Trottoir. Er stützt sich beim Gehen auf einen Stock und wirft mit der anderen Hand ein Stöcklein, das ein Hund schwanzwedelnd rapportiert. Beim «Glockenthal» angelangt, steuert er zielstrebig auf das «von Jud-Haus» zu und verschwindet mitsamt dem schwarzweiss gescheckten Tier hinter der gläsernen Eingangstüre.

Wohnt der Mann hier? Und wenn ja, darf er tatsächlich einen Hund halten? Das gilt es noch herauszufinden. Zunächst trete ich aber aus einem anderen Grund in das «von Jud-Haus» ein und lasse mich vom Lift in den ersten Stock bringen. Hier erwarten mich im Aufenthaltsraum die Betriebs- und Pflegedienstleiterin Ramona Baumann, dazu die Leiterin Betreutes Wohnen, Dana Kropf, sowie sieben Bewohnende. Man trägt Hygienemasken, es herrschen nach wie vor Corona-Zeiten. Ich stelle mich und die geplante Begleitdokumentation vor, die ich im Auftrag der Age-Stiftung zum Betreutes Wohnen von Jud-Haus erarbeiten werde. An diesem Tag gehe es um ein erstes Kennenlernen der Bewohnenden, erklä-

re ich, denn ihre anfänglichen Erwartungen sowie ihre Erfahrungen in den ersten zwei Betriebsjahren würden mit in den Bericht einfließen.

Selbstbestimmt bleiben

In der nun folgenden Gesprächsrunde begründen die anwesenden Bewohnenden, weshalb ihre Wahl auf das «von Jud-Haus» gefallen ist. Der trotz Modernisierung erhalten gebliebene «Charme» und «die Gemütlichkeit» des historischen Gebäudes haben ihnen gefallen. Zwei Frauen kannten das Pflegeheim Glockenthal schon vor dessen Umbau und gingen davon aus, die dort herrschende «familiäre Atmosphäre» würde sich ins «von Jud-Haus» übertragen. Genannt wird weiter die Aussicht, hier selbstbestimmt zu bleiben, sich zugleich umsorgt und sicher zu fühlen, das Pflegeheim im Bedarfsfall gleich nebenan zu wissen und eine «schöne Gemeinschaft» zu finden.

Die Frage, ob sich in der kurzen Zeit seit dem Einzug bereits abzeichnete, dass sich das Erhoffte einstellen könnte, wird durch allgemeines Kopfnicken

quittiert. Dann ergreift Bewohner Daniel Habegger das Wort. Aufgrund der Corona-Massnahmen seien bislang keine Gruppenaktivitäten angeboten worden. Aber Mitbewohnerin Heidi Wyss habe im Advent Weihnachtsgeschichten vorgelesen. «Das war wunderbar», erzählt er und ergänzt verschmitzt: «Dazu haben wir säckliweise Guetsli verdrückt.»

Nach der allgemeinen Verabschiedung gehe ich noch rasch auf den Hundebesitzer zu. Er stellt sich als Hans Wytenbach vor und klärt mich auf: «Eigentlich dürfen wir hier keine Hunde halten». Weil er in einem der balkonlosen Parterrezimmer wohne und er Roxy nur an manchen Tagen bei sich habe, «machte die Betriebsleitung bei mir jedoch eine Ausnahme», sagt er. Er sei sehr dankbar, dass seine Mitbewohnenden ebenfalls damit einverstanden gewesen seien. «Sie wissen eben, wie sehr mir die Gegenwart von Roxy in der Seele guttut.» Einzig in die «Glögggu-Stube» drüben im Pflegeheim, wo die Bewohnerschaft aus dem «von Jud-Haus» die Mahlzeiten einnimmt, dürfe ihn die 14-jährige Hündin nicht begleiten. «Das ist verständlich und für mich kein Problem.»



Bühne frei für die Herren: Bewohner warten auf die anderen Teilnehmer des Männerstamms.

Frühjahr/Sommer 2022. Aufgrund diverser Corona-Erkrankungen müssen etliche Besuche im «von Jud-Haus» aufgeschoben werden. Eine Visite bei Bewohnerin Ines Meier-Rufer ist schliesslich aber möglich. «Wir haben uns aneinander gewöhnt», sagt sie. «Unsere Gemeinschaft ist weiter am Wachsen.»

Positive Grundstimmung

Beim Treffen mit Daniel Habegger etwas später bestätigt sich der Eindruck, den ich bereits während der Vorstellungsrunde gewonnen hatte: Der ehemalige Pfarrer und vielgereiste Familienvater, der oft karitativ gewirkt hat, ist eine wichtige Säule im Bewohnergefüge. «Gemeinschaft bedeutet mir viel», sagt er. «Ich profitiere davon, bringe mich aber selbst gerne ein.» Er gehe oft in den Aufenthaltsraum und unterhalte sich mit anderen Bewohnenden. «Viele sind aber noch zurückhaltend. Ein vertieftes Gespräch mit Menschen, die sie nicht sehr gut kennen, sind sie nicht gewohnt. Deshalb finde ich es wichtig, dass wir uns alle beim Vornamen nennen. Das schafft schon etwas Vertrauen und ein Daheimgefühl.»

In einem Telefongespräch mit Ramona Baumann resümiert diese, die Grund-

stimmung im «von Jud-Haus» empfinden die Betreuerinnen wie sie selbst «als sehr gut». Zwischen einigen Bewohnenden habe sich ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt, man schaue zueinander. Und obwohl sich nicht alle gleich stark beteiligten, werde das Zusammen sein gepflegt. «Dass dies so rasch passiert, ist selten», weiss die Betriebsleiterin aus Erfahrung.

Natürlich, es gibt auch kleine Reibereien. Da möchte jemand nicht immer bei der gleichen Gruppe mitmachen, dort wünscht sich jemand andere Aktivitäten, mitunter gebärdet sich jemand gar als Störenfried und es müssen Grenzen gesetzt werden. Seniorinnen und Senioren im Betreuten Wohnen seien heute informierter, selbstbewusster und fordernder, so Ramona Baumann. «Ihre Ansprüche sind höher und sie machen sie deutlicher geltend.» Und darauf wird hier auch eingegangen, wie mir Daniel Habegger versichert hatte: «Wir werden gehört und ernst genommen.»

Volles Programm

Beim «Forum», dem regelmässig durchgeführten Austausch der Betriebsleitung mit der Bewohnerschaft, gibt es einiges zu besprechen. Regula Minger, Leiterin Hotellerie und Stellvertretende Betriebsleitung, moderiert den Anlass anstelle der verhinderten Ramona Baumann. Es ist inzwischen Spätsommer 2023, die Angebote zur Alltagsgestaltung stehen längst wieder in vollem Umfang auf dem Programm, für die Bewohnerschaft des «von Jud-Hauses» wurden sie ausgebaut (s. ALLTAGSGESTALTUNG S. 19 ff.). Die zuständige Silvia Wiedmer fragt nach Ideen und Wünschen, etwa hinsichtlich des Singens, des Gottesdienstes und der kulturellen Darbietungen in der Cafeteria sowie der noch unbenutzten Werkbank im Erdgeschoss des «von Jud-Hauses». Jemand regt an, dass fürs Vorlesen zur besseren Verständlichkeit ein Mikrofon gute Dienste leisten würde.

Auf der Traktandenliste stehen ferner wichtige Infos: Etwa zum geplanten, die Zukunft vom Alterswohnen Glockenthal tangierenden Versorgungsmodell «Gesundheitsnetz Simme Saane», das bei den Volksabstimmungen in den betei-

ligten Gemeinden wegen einer einzigen Stimme durchgefallen und deshalb noch nicht vom Tisch ist.

Thema sind nicht zuletzt Erfahrungswerte und Optimierungsmöglichkeiten bezüglich der Arbeitsabläufe in den Teams sowie die Nachkontrolle mit den Architekten im Rahmen der Zweijahres-Baugarantie. Es sind keine schwerwiegenden Mängel aufgetaucht, weder beim Pflegeheim noch beim «von Jud-Haus». Kleinere Fehler wie die nicht gut ausgerichteten Storen der Cafeteria seien leicht zu beheben.

Menschliche Betreuung

Von Seite der Bewohnerschaft – es sind zehn Personen anwesend – kommt die Rückmeldung, dass sich in einem Zimmer im «von Jud-Haus» das Fenster nicht öffnen lasse. Zudem wünscht man sich eine kleine Auffahrtsrampe bei der Hintertüre, damit man vom Garten – an warmen Nachmittagen ein vielgenutzter Ort zum Plaudern, Spielen oder um etwas trinken – nicht ums Haus herum zum Haupteingang gehen müsse. Mit dem Rollator sei das sehr mühsam, so Bewohnerin Heidi Müller. «Wir sind fast alle auf so ein Wägeli angewiesen.»

Am Ende des Anlasses bedankt sich Daniel Habegger im Namen aller für die freundliche und menschliche Betreuung. «Es ist ein Privileg, dass wir hier wohnen können. Wir haben ein wunderbares Zuhause gefunden und fühlen uns daheim.»

Das ist keine Schmeichelei. Dana Kropf, Leiterin Betreutes Wohnen, wird mir später erzählen, inzwischen würden sich täglich um 14 Uhr sieben bis acht Bewohnende am Tisch im Aufenthaltsraum zu einem Schwatz einfinden. Und wenn die Fusspflege just während dieser Zeit komme und im gleichen Raum jemanden behandle, reklamiere kein Mensch. «Alle geben sich so unkompliziert, wie man es nur in einer sehr vertrauten Runde ist.»

Übertroffene Erwartungen

Ein letztes Mal sitze ich in kleinem Kreis mit den Führungsfrauen zusammen. «Wie sich das Zusammenleben und

Video ansehen:

«Leben im von Jud-Haus»



«Die Springerin»



Publikation (PDF)

anschauen oder runterladen:
<https://www.age-stiftung.ch/publikationen/>

die Eigenaktivitäten im «von Jud-Haus» entwickelt haben, übertrifft unsere Erwartungen», resümiert Betriebsleiterin Ramona Baumann. Sie sieht verschiedene Aspekte, die dazu beitragen: Die Bewohnerinnen und Bewohner seien zwar gesundheitlich fragil, einige aber gleichzeitig noch sehr vital. Jemand gehe regelmässig brunchen, andere besuchten das Theater oder ein Konzert mit Freunden. «Und wenn wir etwas anstossen», ergänzt die Leiterin Betreutes Wohnen Dana Kropf, «läuft es schnell von selbst». So motiviert Bewohnerin Heidi Wyss inzwischen regelmässig eine Mitbewohnerin, mit ihr spazieren zu gehen.» Und Hans Wyttenbach bekommt jeden Abend kurz einen Besuch von Daniel Habegger, der mit ihm den Tag Revue passieren lässt und betet. Das hilft Hans Wyttenbach, besser ein- und durchzuschlafen und weniger böse zu träumen.

Heidi Wyss und Daniel Habegger würden die Gemeinschaft stark fördern, so Ramona Baumann. Sie unterstützen die anderen selbst dabei, es zu verarbeiten, wenn eine Mitbewohnerin oder ein Mitbewohner in das Pflegeheim wechseln müsse oder verstorben sei – drei Mal war das bereits der traurige Fall. Den neuen Bewohnenden wiederum versu-

chen Heidi Wyss und Daniel Habegger die Integration zu erleichtern.

Nicht zuletzt hat sich laut Ramona Baumann das Raumkonzept und die Anzahl Bewohnende für die Gemeinschaft in einem Haus mit Betreutem Wohnen als sehr gut herausgestellt. Mit zwölf Personen sei die Gruppe gross genug, um an einer Gemeinschaft weniger interessierte Mitglieder mitzutragen, und klein genug, um zusammen etwas zu unternehmen und ein Wir-Gefühl zu entwickeln. Kleinere private Einzelzimmer und grosse Gemeinschaftsräumlichkeiten wie im Raumprogramm des «von Jud-Hauses» tragen das ihre dazu bei.

Gute Gruppengrösse, auch fürs Feiern

Beim «Schlossblick» sei die Situation anders, zieht Dana Kropf den Vergleich. Es gebe zwar einen grossen gemeinsamen Essraum, die 27 Bewohnenden lebten aber zu zweit oder dritt in Wohneinheiten mit Einzelzimmern und gemeinsamem Wohnraum. Das begünstige eher das Verbleiben in der Kleingruppe als den übergreifenden Kontakt. Das ist möglicherweise auch mit ein Grund, weshalb die vor Ort gebotenen Alltagsaktivitäten

im «Schlossblick» von viel weniger Personen in Anspruch genommen werden als vergleichsweise im «von Jud-Haus».

Regula Minger, Leiterin Hotellerie und Stellvertretende Betriebsleiterin, nennt ein weiteres Argument, das für zwölf Personen spricht. «Letzte Woche spendierte eine Bewohnerin beim Zmittag eine Flasche Wein. So konnten alle auf den Geburtstag einer anderen Bewohnerin anstossen. Bei 27 Personen bräuchte es dazu zwei bis drei Flaschen, und die würden wohl eher nicht ausgehen.»

Nach dem Mittagessen klopfe ich noch bei Daniel Habegger an. Er sitzt am Sekretär, seinem Lieblingsplatz im Zimmer. Hier schreibt er seine Erinnerungen nieder, auf Wunsch seiner Enkel. Doch das ist schwierig geworden, sein Augenlicht lässt mehr und mehr nach. Er trägt eine Sonnenbrille und erkennt mich nurmehr an der Stimme. «Doch mein Herz ist offen, und in der Pflege von Beziehungen zu einzelnen Mitbewohnenden habe ich weiterhin eine kleine Aufgabe.» Und wie steht es um ihn selbst? «Ich bin überzeugt, dass es mir nirgends besser gehen könnte als hier.»

Jolanda Lucchini



Es herrschen noch Corona-Zeiten: Vorstellungsrunde für die Age-Stiftung-Dokumentation.

Daniel Habegger (83)

Der evangelische Pfarrer stammt aus dem Emmental. Er war in diversen Schweizer Kirchgemeinden und in der Mission tätig. Elf Jahre verbrachte er mit Frau und Kindern in Peru, wo er sich karitativen Projekten widmete: So nahmen fünf einheimische Familien sowie seine eigene je mehrere Waisenkinder auf, auch eine Schule wurde aufgebaut. Nach dem Tod seiner Frau bezog er im Kanton Aargau, im Haus eines seiner Söhne, eine eigens für ihn ausgebaute Alterswohnung. Nach zwei fehlgeschlagenen OPs des Grauen Stars gab er den Autoschlüssel ab, aufgrund der ländlichen Lage des Wohnorts war er nun in der Mobilität stark eingeschränkt. Mit seinen besorgten Kindern einigte er sich, einen Platz zu suchen, an dem er besser aufgehoben sein würde.

Mit was für Gefühlen sind Sie ins «von Jud-Haus» eingezogen?

Ohne jegliche Ängste, ich freute mich auf die neue Gemeinschaft. Ich kann überall wohnen, in anderen Kulturkreisen, bei indigenen Völkern in den Bergen oder im Urwald. Ich brauche nicht viel und habe nur ein paar Bücher mitgebracht, und Fotos meiner Familie. Das Zimmer möbliert haben meine Kinder.

Wie gross ist Ihre Selbstständigkeit geblieben?

Ich habe mir ein GA gekauft. Wenn ich wegfahre, kann ich noch am gleichen



Tag beim Frühstück melden, dass ich am Mittag und Abend nicht zum Essen da bin. Aber abmelden muss man sich, sonst kommen sie einen suchen. Das empfinde ich nicht als einengend, sondern als beruhigend. Dass die drei Mahlzeiten nicht flexibel eingenommen werden können, sondern für alle zur gleichen Zeit serviert werden, ist meiner Meinung nach sehr gut. Man braucht gerade im Alter unbedingt eine gewisse Struktur im Alltag. Zudem ergeben sich am Tisch zusätzliche Kontaktmöglichkeiten und die Gemeinschaft wird gefördert. Am Ende des Mittagessens geselle ich mich jeweils zu den Mitbewohnenden, die noch etwas sitzen bleiben. Manchmal sind das vielleicht ein bisschen die Einsameren.

Was schätzen Sie am Angebot zur Alltagsgestaltung?

Ich begrüsse es, dass es ausgebaut wurde, und beteilige mich an möglichst vielen Aktivitäten, sei's Kochen, Singen oder «Fit von Kopf bis Fuss». Und ich sitze auch am Männerstammtisch. Mir ist aufgefallen, dass wir Männer in der Regel mehr Mühe haben, ins Gespräch zu kommen als die Frauen. Die sind es schon von früher gewohnt, andere Frauen beim «Käfele» oder «Lisme» zu treffen und miteinander zu plaudern. Der Stammtisch hat viel gebracht, man lernte sich näher kennen und inzwischen sind sogar drei, vier Männer aus dem Pflegeheim dabei. Wir reden nicht nur übers Wetter oder den Militärdienst, sondern auch über ernstere Dinge, die uns beschäftigen. Durch die Alltagsaktivitäten, die im Pflegeheim stattfinden und uns jetzt offenstehen, eröffnen sich viele zusätzliche Begegnungsmöglichkeiten. Das gilt auch für die Cafeteria und den Park des Pflegeheims mit dem Tiergehege. Einzig zu den Bewohnenden im «Schlossblick» in Thun haben wir wenig bis keinen Kontakt.

Wie beurteilen Sie die Gemeinschaft im «von Jud-Haus»?

Ich wüsste von niemandem, der ungern hier lebt. Entscheidend dafür war wohl, dass wir alle zusammen hier gleichzeitig neu angefangen haben. Es waren keine Alteingesessenen da, die den Ton angaben. Und wahrscheinlich färbt das harmonische Verhältnis der Betriebsleitung und Mitarbeitenden untereinander auf uns ab. Man begegnet sich freundlich und mit Respekt, auf allen Ebenen.



Ines Meier-Rufer (99)

Spanien war dreissig Jahre die Wahlheimat der ausgebildeten Sekretärin. Zusammen mit ihrem Mann lebte sie dort zuerst in einem abgelegenen Haus, im fortgeschrittenen Alter in einer Wohnung mit Meerblick. 2019 verstarb ihr Mann, nach einem Spitalaufenthalt aufgrund von Herzproblemen zog sie in ein gehobenes Altersheim. Dort fühlte sie sich sehr einsam, aufgrund der gerade ausgebrochenen Coronapandemie durfte sie kaum Besuch empfangen. Das Essen war zudem «unter aller Kritik», sodass sie stark abnahm. Auf Rat ihrer Tochter reiste sie, so bald dies wieder möglich war, in die Schweiz und schaute sich mehrere noble Residenzen in der Region Thun an.

Mit was für Gefühlen sind Sie ins «von Jud-Haus» eingezogen?

Ich war zunächst hin- und hergerissen. Meine Wohnung in Spanien war noch vorhanden, ich hätte weiterhin dort wohnen können, wenn jemand etwas zu mir geschaut hätte. Ich bin ja nicht pflegebedürftig. Dann stellte ich mich aber positiv ein, sagte mir, ich sei dafür künftig in der Nähe meiner Tochter und habe Menschen um mich herum, auf deren Hilfe ich jederzeit zählen könne. Dazu hatte ich nach einem Gespräch mit der Betriebsleiterin und deren Stellvertreterin den Eindruck, dass diese Institution sehr

professionell und menschlich geführt werde. Schliesslich freute ich mich richtig darauf, hierher zu kommen. Und ich wurde nicht enttäuscht, sogar die Mahlzeiten sind ausgezeichnet.

Wie gross ist Ihre Selbstständigkeit geblieben?

Es wird uns viel Aufmerksamkeit entgegengebracht, aber es ist nie aufdringlich. Jeden Morgen schaut die Tagesverantwortliche bei mir vorbei, wünscht einen guten Tag und fragt, wie die Nacht war und was es sonst zu berichten gäbe. Manchmal scherzen wir auch etwas miteinander. Abends brauche ich jemanden, der mir beim Ausziehen der Stützstrümpfe hilft, meine Finger sind dafür zu schwach. Ansonsten richte ich mir meine Tage so ein, wie ich es gerne möchte. Ich gehe auch in die Ferien. 2023 war ich in Spanien und in Norwegen auf einer Hurtigruten-Kreuzfahrt.

Was schätzen Sie am Angebot zur Alltagsgestaltung?

Die dafür zuständige Mitarbeiterin ist immer guter Laune und sehr nett, sie spricht deutlich, hat Fantasie und viel Geduld mit uns. Sie leitet unter anderem das Kochen hier in unserer Küche. Das ist immer ein lustiger Vormittag in kleinem Kreis. Ich helfe vor allem gerne beim Aufräumen und Abwaschen. Ein paar Mitbewohnerinnen und ich stricken zudem viel. Ich habe schon ganze Berge von Socken für unseren Basar im Advent parat. Alles in allem bin ich mit dem Angebot sehr zufrieden.

Wie beurteilen Sie die Gemeinschaft im «von Jud-Haus»?

Sie hat sich nach und nach entwickelt. Zuerst haben sich zwei, drei Mitbewohnerinnen gefunden, die nicht immer allein sein wollten. Wir begannen mit Handarbeiten, dabei kamen wir ins Gespräch. Jemand schlug dann vor, an einem Nachmittag gemeinsam zu spielen. Ich kaufte ein paar Spiele, inzwischen haben wir eines gefunden, das allen gefällt und bei dem die Mitbewohnerin, die schlecht sieht, ebenfalls mitmachen kann. In Bezug auf unsere ganze Gemeinschaft würde ich sagen: Wir kennen einander und geben uns Mühe, uns gegenseitig zu akzeptieren, wie wir sind. Und wenn es eine Unstimmigkeit gibt, kann man miteinander reden. Das ist

mir wichtig. Sollte das mal nicht klappen, würde ich auf jeden Fall helfen, zu vermitteln und Frieden zu stiften.



Hans Wyttenbach (94)

Der ehemalige Werkmeister wohnte in einem eigenen Haus in Steffisburg, zuletzt allein. Als er fragiler wurde, organisierten seine Kinder für ihn den Mahlzeitendienst sowie die Spitex und erledigten alle seine administrativen Dinge. Dennoch blieben sie in Sorge um ihn, weil er sich seit dem Tod seiner Frau oft niedergeschlagen fühlte und schlecht träumte. Sie fürchteten ausserdem, dass er stürzen oder ein akutes gesundheitliches Problem haben könnte und es niemand merken würde. Das just zu dieser Zeit das «von Jud-Haus» fertiggestellt wurde und man sich um ein Zimmer bemühen konnte, war deshalb ein Glücksfall.

Mit was für Gefühlen sind Sie ins «von Jud-Haus» eingezogen?

Es war schon ein harter Schritt, nach vierzig Jahren im eigenen Haus. Ich hatte ein gutes Verhältnis mit den Nachbarn und es war schwer, mich von diesem Umfeld zu trennen. Auch befürchtete ich, dass ich meine Selbstständigkeit aufge-

ben müsste. Meine Kinder haben mich aber überzeugt, indem sie mir sagten, jetzt könne ich mein neues Zuhause noch selbst und nach meinen Wünschen auswählen, später sei dies vielleicht nicht mehr möglich.

Und? Wie gross ist Ihre Selbstständigkeit geblieben?

Meine Sorgen waren unbegründet. Ich habe grosses Glück, hier sein zu dürfen. Ich muss weder putzen noch waschen, bekomme eine regelmässige Fusspflege, die Mahlzeiten sind fein und werden uns serviert. Ansonsten schaue ich aber selbst zu mir. Und ich entscheide, wie ich meinen Tag verbringe. Ich bin eher zurückhaltend und bleibe lieber daheim, als mit jemandem etwas zu unternehmen. Selbst unser Mitbewohner Daniel Habegger, mit dem ich sehr vertraut bin, konnte mich nicht dazu bewegen, ihn zu einer Schifffahrt auf dem Thunersee zu begleiten.

Was schätzen Sie am Angebot zur Alltagsgestaltung?

Eigentlich bräuchte ich es nicht. Aber die für uns zuständige Alltagsgestalterin sorgt mit grossem Engagement dafür, dass man hier nicht ein totales Einzelleben führt. Und wenn ich ehrlich bin, tun mir gemeinsame Aktivitäten und das Zusammensein mit den anderen gut. Mit Daniel Habegger helfe ich jeweils beim Kochen. Oder besser gesagt beim Rüsten. Diese Arbeit macht mir zwar nur mittelmässig Spass, ich war noch nie der Hausmann. Das Essen, das die fünf Frauen der Gruppe zubereiten, geniesse ich anschliessend aber gern. Ich freue mich zudem auf das Turnen, das Singen und den Männerstammtisch, wo wir uns zum Beispiel von unserer ehemaligen Berufstätigkeit erzählen.

Wie beurteilen Sie die Gemeinschaft im «von Jud-Haus»?

Wir sind wie eine Familie und pflegen einen freundlichen Umgang miteinander. Inzwischen kennen wir uns so gut, dass wir wissen, wer woher kommt und wer welche Sorgen und Probleme hat. So denkt man nicht nur über die eigenen nach. Ich fühle mich hier wirklich sehr gut aufgehoben. Die Mitarbeitenden behandeln einen sehr liebevoll und Daniel Habegger kümmert sich ausserordentlich nett um mich.

Heidi Müller (87) und Heidi Wyss (83)

Die beiden Zimmernachbarinnen haben viel gemeinsam: Beide sind ländlich aufgewachsen, haben sich um ihre Familie gekümmert und später auch kranke ältere Menschen umsorgt.

Heidi Wyss (rechts), gelernte Damenschneiderin, verlor ihren Mann schon früh durch einen tragischen Unfall. Als ihre Kinder grösser wurden, bildete sie sich als SRK-Pflegehelferin aus und arbeitet als solche im «Glockenthal». Nach vier Stürzen, die eine Rücken- und eine Hüftoperation nach sich zogen, meldet sie sich aus eigener Einsicht für ein Zimmer im «von Jud-Haus» an.

Heidi Müller (links) half in Heimen aus, pflegte ihren Schwiegervater, dann die Mutter, zuletzt ihren an Alzheimer erkrankten Mann, bis er nach einer Streifung ins Pflegeheim Glockenthal kam. Dadurch lernte sie diese Institution kennen und schätzen. Sie war froh, dort einen Platz im neuen, zugehörigen «Betreuten Wohnen» zu bekommen, als ihre Kinder befanden, sie sei zu fragil, um noch länger im eigenen «Hüsli» zu leben.

Mit was für Gefühlen sind Sie ins «von Jud-Haus» eingezogen?

Heidi Wyss: Der Abschied von zuhause war schon schwer, denn ich wusste, es kommt nun die letzte Station. Zugleich habe ich mich gefreut, ich kannte ja den guten Geist, der im «Glockenthal» herrscht, und wusste, dass hier gut für mich geschaut wird. Wenn man – wie ich kürzlich – wegen einer Operation ins Spital muss, kann man zudem anschliessend direkt wieder hier heimkehren anstatt in die Reha zu gehen.

Heidi Müller: Mit einem guten Gefühl. Auch weil ich merkte, dass ich meinen Jungen viel Verantwortung abnahm.

Wie gross ist Ihre Selbstständigkeit geblieben?

Heidi Wyss: Wir sind vielleicht gar selbstständiger als früher. Denn wir müssen nichts mehr, sondern dürfen nur noch. Einzig zu den Mahlzeiten sollte man pünktlich kommen. Bei uns zuhause



assen wir aber ebenfalls immer zur gleichen Zeit, das ist also keine Umstellung für mich.

Heidi Müller: Ich habe mir früher immer vorgestellt, dass es schön sein müsse, in einem Hotel zu übernachten. Finanziell war das für uns nicht möglich. Nun ist es hier wie im Hotel, es ist für alles gesorgt und ich entscheide, wie ich meine Tage gestalten will.

Was schätzen Sie am Angebot zur Alltagsgestaltung?

Heidi Wyss: Es ist inzwischen sehr vielfältig. Ich besuche gerne das «Fit von Kopf bis Fuss», diese Stunde Morgengymnastik tut mir gut. Spielen mag ich weniger gern. Dafür gefällt mir das gemeinsame Kochen bei uns im Haus.

Heidi Müller: Wir sind dort sehr froh um dich. Du bist die Einzige in unserer Gruppe, die am Herd steht und Saucen zubereitet. Wir anderen rüsten nur.

Wie beurteilen Sie die Gemeinschaft im «von Jud-Haus»?

Heidi Wyss: In dem Mehrfamilienhaus, in dem ich vorher wohnte, hatte ich es gut mit den anderen Parteien. Aber im

Grunde genommen bin ich so manches Jahr allein gewesen. Ich geniesse zwar zwischendurch gerne etwas Ruhe, aber generell mag ich Gesellschaft, und hier ist immer jemand da, mit dem ich reden kann. Für mich hat es auf Anhieb mit allen Mitbewohnenden gestimmt. Wir beiden Heidis haben aber einen besonders guten Draht zueinander. Während Corona haben wir uns auf unserem gemeinsamen Balkon getroffen, geredet, miteinander gestrickt und gespasst.

Heidi Müller: Heidi ist eine Freundin, der ich mich anvertrauen darf. Wenn man es mal schwer hat, kann man rasch zueinander und das Herz ausschütten, man nimmt sich vielleicht sogar in den Arm, und dann ist es wieder gut.

Heidi Wyss: Meine eigene Familie bedeutet mir nach wie vor alles. Sie kann durch nichts ersetzt werden. Aber wir sind hier auch eine Art Familie, einfach eine andere.

Heidi Müller: Hier in der Region ist das «Glockenthal» sicherlich die familiärste Altersinstitution. Ich kann das beurteilen, ich habe früher in etlichen anderen Heimen in Steffisburg ausgeholfen.

Die Ausgangslage für das Projekt *Betreutes Wohnen im «von Jud-Haus»* war herausfordernd: Erstens drängte sich die zur Verfügung stehende, denkmalgeschützte Liegenschaft aufgrund ihrer baulichen Anlage nicht a priori als komfortables Zuhause für zwölf Seniorinnen und Senioren auf; ein entsprechend ausgeklügelter Umbau war somit von Nöten. Die künftige Bewohnerschaft, so der Plan, sollte zudem unter dem Dach des totalsanierten Gebäudes zu einer sich gegenseitig Unterstützung und Geborgenheit bietenden Gemeinschaft zusammenwachsen – kein ganz einfaches Vorhaben bei einer bunt zusammengewürfelten Gruppe älterer Menschen mit unterschiedlichsten Lebensgeschichten, Charaktereigenschaften und Angewohnheiten.

Zwei Jahre sind inzwischen seit der Fertigstellung und dem Bezug des «von Jud-Hauses» vergangen. Und soweit sich dies aufgrund diverser Besuche und Gespräche vor Ort feststellen liess, ist es in dieser Zeit gelungen, die ambitionierten Ziele des Projekts weitgehend zu erreichen. Die Bewohnerinnen und Bewohner fühlen sich laut eigenem Bekunden in dem Gebäude wohl. Besonders geschätzt werden die erhaltenen, für eine anheimelnde Ästhetik sorgenden Details der historischen Bausubstanz, ebenso die modern und altersgerecht ausgestatteten Einzelzimmer. Dass bei jenen in der ehemaligen Scheune die Sicht aus den neu eingelassenen Fenstern durch Bretter der vorgelagerten Gimwand etwas eingeschränkt wird, scheint der einzige Kritikpunkt zu sein.

Im Gegensatz zum eingebauten Lift kommt der schönen, aber steilen Holzterrasse als Erschliessung der Stockwerke keine Bedeutung mehr zu – so wie es die Betreiberin von Anfang an erwartet hatte. Die Treppe ist aber willkommen fürs Gehtraining mit der Physiotherapie. Ein zweiter, entlang der Wand angebrachter Handlauf wäre dabei wünschenswert, wenn auch optisch unschön. In den Gemeinschaftsräumlichkeiten herrscht täglich Betriebsamkeit, was allein schon für sie spricht. Die offen der grossen Stube angegliederte Kochzeile, nach Auftrag als Teeküche konzipiert, wird nun Aufenthaltsküche genannt. Einmal wöchentlich bereitet dort eine Handvoll der teils schon sehr betagten Bewohnerinnen und Bewohner ein Mittagessen für sich zu. Aus heutiger Sicht und sofern finanzierbar wäre deshalb beispielsweise ein höhenverstellbarer Arbeitstisch fürs Rüsten etc. optimaler.

Als grosses Plus erweist sich, dass die drei inkludierten Tagesmahlzeiten in einem separaten Speisesaal im Pflegeheim serviert werden. Was in erster Linie Platz-, Organisations- und Kostengründen geschuldet war, kommt nun allen Seiten zugute. Die «von Jud-Haus»-Bewohnerschaft muss sich mehrmals aus ihren vier Wänden hinausbewegen, schnappt dabei kurz frische Luft, sieht andere Gesichter, ferner wird ihre Zugehörigkeit zum Pflegeheim gestärkt. Einige von

ihnen besuchen denn auch regelmässig die dortige Cafeteria und unterhalten Kontakte mit Pflegeheim-Bewohnenden. Das bereichert deren Leben und tut deren psychischer Gesundheit gut, was wiederum das Personal etwas entlastet.

Natürlich ist die Individualisierung in der Gesellschaft auch im «von Jud-Haus» spürbar. Das Konzept sieht deshalb vor, dass alle Bewohnerinnen und Bewohner so weit als gesundheitlich möglich ihre Selbstständigkeit bewahren und den Alltag nach ihrem Gusto gestalten können. Umso erstaunlicher, wie rasch sich dennoch ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt hat, wie fürsorglich sich die Bewohnenden teils begegnen und wie rege und – abgesehen von in jedem Haushalt vorkommenden Geplänkel – wie friedlich sich der gegenseitige Austausch gestaltet. Dazu trägt möglicherweise bei, dass alle Mitglieder der ersten Bewohnergeneration gleichzeitig eingezogen sind und sich für das «von Jud-Haus» aufgrund dessen Lage eher Personen aus dem ländlichen Umfeld interessieren; aus Gegenden, wo man die Nachbarn kennt, man sich auf der Strasse grüsst und Bescheidenheit noch eher als Tugend gilt. Ausserdem ist der Altersdurchschnitt der Bewohnerschaft recht hoch, und betagte Menschen wissen vermutlich mehr zu würdigen, wenn jemand oder etwas dazu beiträgt, ihre Lebensqualität zu verbessern. Eine Gruppe mit zwölf Personen scheint ferner eine ideale Grösse zu haben: Sie vermag zwei, drei weniger antizipierende Mitglieder zu verkraften und ist gleichzeitig klein genug, um sich nicht in verschiedene Parteien zu spalten, sondern einen gewissen Gemeinschaftsgeist zu entwickeln.

Die entspannte Stimmung, die im «von Jud-Haus» herrscht, hat aber auch spürbar mit der Betreiberin, der Institution Alterswohnen Glockenthal zu tun. Der Umstand, dass hier das Modell «Betreutes Wohnen» schon seit Jahrzehnten, an verschiedenen Standorten und in verschiedenen Formen geprobt wird, trägt offensichtlich zur Befähigung der Verantwortlichen bei, selbst bei völlig unerwarteten Veränderungen, zügig und adäquat zu reagieren. Vor allem aber beeindruckt der Respekt, die Aufmerksamkeit und die menschliche Anteilnahme, die der Bewohnerschaft von Seiten Leitung und Personal zukommen. Die gelebte karitative Kultur, die sich hier auf dem ehemaligen Herrschaftsgut im Glockenthal vor nahezu hundert Jahren etablierte, ist ohne Frage noch immer spürbar.

